



Bundesministerium
für Umwelt, Naturschutz
und Reaktorsicherheit

Umweltbewusstsein in Deutschland 2008

Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage



Umweltbewusstsein 2008

Impressum

IMPRESSUM

Herausgeber: Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU)
Referat Öffentlichkeitsarbeit • 11055 Berlin
E-Mail: service@bmu.bund.de • Internet: www.bmu.de

Projektgruppe: Carsten Wippermann, Marc Calmbach (SINUS-Institut, Heidelberg)
Silke Kleinhüchelkotten (ECOLOG-Institut, Hannover)
in Kooperation mit Marplan, Offenbach (Durchführung der Erhebung)

Kontakt: Sinus-Institut
Ezanvillestraße 59 • 69118 Heidelberg
E-Mail: carsten.wippermann@sociovision.de, marc.calmbach@sociovision.de, silke.kleinhuechelkotten@ecolog-institut.de
Die Studie im Internet: www.umweltbundesamt.de/umweltbewusstsein

Redaktion: Sabine Veth (Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit)
Michael Wehrspaun (Umweltbundesamt)

Satz: Bernhard Stein, www.sociovision.de

Bildrechte: Kopfzeile: Selbach/digitalvision
Seite 6: Frank Ossenbrink

Druck: Silber Druck, Niestetal

Stand: Dezember 2008

1. Auflage: 5.000 Exemplare

Forschungsprojekt

Repräsentativumfrage zu Umweltbewusstsein und Umweltverhalten im Jahr 2008

**Umweltforschungsplan des Bundesministeriums
für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit**

Förderkennzeichen 3707 17 101

**Carsten Wippermann, Marc Calmbach (SINUS-Institut)
Silke Kleinhüchelkotten (ECOLOG-Institut)**

Heidelberg, Hannover 2008

Umweltbewusstsein 2008

Inhaltsverzeichnis

	Die wichtigsten Ergebnisse im Überblick	10
1	Konzept und Methodik der Studie	12
2	Politische Bedeutung des Umweltschutzes	13
2.1	Hohe Priorität für den Umweltschutz	13
2.2	Hohe Resonanz für Nachhaltigkeitsprinzipien bei gleichzeitiger Zunahme von Zukunftssorgen	15
2.3	Verantwortung der Akteure	17
2.4	Forderungen an die Regierung	17
2.5	Mehrheit für verkehrsberuhigende Maßnahmen	19
3	Umwelt und Gesundheit	20
3.1	Positive Bewertung der lokalen Umgebung, negative Einschätzung der globalen Umwelt	20
3.2	Wahrnehmung der Gesundheitsgefährdungen als eher allgemeines Problem	21
3.3	Vorbehalte gegenüber Gentechnik in der Landwirtschaft	23
4	Klimawandel und Klimaschutz	25
4.1	Hohes Problembewusstsein für die Risiken des Klimawandels	25
4.2	Deutschlands Rolle in der internationalen Klimaschutzpolitik	26
4.3	Positive Resonanz für viele Klimaschutzstrategien und -maßnahmen	29
4.4	Hohe Bereitschaft zu klimaverträglichem Handeln	32
5	Natur und biologische Vielfalt	35
5.1	Hohe Bedeutung der biologischen Vielfalt	35
5.2	Wichtige Maßnahmen zum Schutz der biologischen Vielfalt: Weitere Schutzgebiete und eine umweltverträgliche Landwirtschaft	37
5.3	Großes Potenzial für persönliches Engagement zum Schutz der biologischen Vielfalt	38



6	Umweltbewusstsein und Konsumverhalten	39
6.1	Hohe Bereitschaft zu nachhaltigem Konsumverhalten	39
6.2	Informationsquellen zu Umwelteigenschaften und Gesundheitsverträglichkeit von Produkten	43
7	Bürgerschaftliches Engagement und Informationsverhalten	46
7.1	Hohes ehrenamtliches Potenzial für den Umwelt- und Naturschutz	46
7.2	Hohes Interesse an Informationen über Umweltthemen	48
8	Umwelt und Gerechtigkeit	50
8.1	Persönliche Belastung durch Umweltprobleme	50
8.2	Wahrgenommene Gerechtigkeit umweltpolitischer Maßnahmen	52
9	Umweltbewusstsein und Umweltverhalten - milieuspezifisch	54
9.1	Kurzinformation zum Gesellschafts- und Zielgruppenmodell der Sinus-Milieus	54
9.2	Milieuspezifische Befunde	56
10	Herausforderungen und Chancen für die Umweltkommunikation	59
	Tabellenverzeichnis	61
	Abbildungsverzeichnis	62

Umweltbewusstsein 2008

Vorwort



Liebe Leserin, lieber Leser,

die vorliegende Studie zeigt uns: Das Umweltbewusstsein der Deutschen bleibt auf seinem hohen Niveau. Für 91% der Bevölkerung ist der Umweltschutz wichtig. Auch das Problembewusstsein für die Risiken und Folgen des Klimawandels ist hoch. Weit über 80% der Befragten sehen, dass auf Deutschland hohe Kosten zukommen für die Beseitigung von Schäden oder zum Schutz vor den Folgen des Klimawandels. Erhebliche negative Auswirkungen des Klimawandels erwartet mehr als die Hälfte der Deutschen auch für die Landwirtschaft und die deutsche Wirtschaft insgesamt. Aber: Die Menschen stecken den Kopf nicht in den Sand. 2006 haben nur 39% die Klimafolgen in Deutschland als beherrschbar eingestuft, inzwischen ist ihr Anteil auf 54% gesprungen, nachdem er zuvor lange Zeit weitgehend konstant war. Damit verbessern wir die notwendige Basis für eine zielorientierte Umweltpolitik: Problembewusstsein, das zusammenfällt mit dem Verständnis, dieses Problem gemeinsam lösen zu können.

Umweltpolitik als Zukunftsgestaltung

Am meisten setzt die Bevölkerung beim Umweltschutz auf Energieeffizienz z.B. von Elektrogeräten und auf Erneuerbare Energien. Immer mehr begreifen die Menschen Umweltpolitik als Zukunftsgestaltung im Sinne einer aktiven ökologischen Modernisierung. Denn der technischen Innovation wird viel Zuversicht und Vertrauen als Problemlösung entgegengebracht. Knapp drei Viertel der Befragten sehen, dass sich durch konsequente Umweltschutzpolitik die Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft verbessert. Ebenfalls drei Viertel der Bevölkerung meinen, dass ein hohes Wirtschaftswachstum notwendig ist, um dem Klimawandel und anderen Umweltproblemen begegnen zu können. Anscheinend wird der deutschen Wirtschaft ein umwelt- und klimaverträgliches Wachstum zugetraut. Mit dem von mir seit meinem Amtsantritt verfolgten Konzept der „Ökologischen Industriepolitik“ greifen wir diese Zuversicht und das Vertrauen in der Bevölkerung auf: nämlich mit moderner Umweltpolitik zukunftsichere Arbeitsplätze zu schaffen. Allerdings: Die Menschen schieben dabei ihre eigene Verantwortung nicht einfach weg. Die Aussage, dass wir unsere Gewohnheiten im Alltag ändern müssen, findet eine sehr hohe Zustimmung.

Beim Umweltschutz soll es sozial gerecht zugehen

Beim Umweltschutz soll es nach Meinung der Menschen gerecht zugehen. Diejenigen, die unsere Umwelt stärker belasten, sollen auch dafür aufkommen. Alle sollen mitmachen entsprechend ihren Möglichkeiten. Und es ist den Menschen wichtig, die sozial Schwachen und die Geringverdiener nicht zu sehr zu belasten.

Diese hohe Sensibilität für die soziale Ausgewogenheit bei Umweltschutzmaßnahmen ist nicht verwunderlich. Die politische Aufgabe „für soziale Gerechtigkeit sorgen“ ist für die Menschen noch wichtiger geworden. Dieser Trend hatte sich schon in den Umfragen 2004 und 2006 angedeutet.

Der gewachsenen Bedeutung der sozialen Gerechtigkeit tragen wir mit unserer Umweltpolitik Rechnung. Denn mit mehr Umweltschutz schaffen wir auch mehr soziale Gerechtigkeit. Benachteiligte Haushalte leben oft in einer stärker belasteten Umwelt. Verbessert sich die Umweltsituation, verbessert sich damit die soziale Lebenslage und Gesundheitsrisiken sinken. Einkommensschwache haben auch nicht so viele „Ausweichmöglichkeiten“: Sie können nicht so ohne weiteres Bio-Lebensmittel kaufen. Sie können auch nicht mal eben in den Harz fahren, um dort die schöne Natur zu genießen. Sie sind umso mehr auf den sauberen Badensee und die Grünflächen in ihrer unmittelbaren Umgebung angewiesen.

Politik für Energieeffizienz und Energieeinsparung ist auch Sozialpolitik

Auch die steigenden Energiepreise treffen besonders die Bezieher kleiner Einkommen. Eine Studie aus NRW zeigte: Der Anteil der Haushaltsausgaben für Energie betrug in den ärmsten Haushalten 8,4% des verfügbaren Haushaltseinkommens, bei den reichsten Haushalten nur 2,8%. Dieses Problem der hohen Energiepreise hat für die Bürgerinnen und Bürger eine ausgesprochene Bedeutung. In der vorliegenden Umfrage haben wir erstmals als neue politische Aufgabe abgefragt, wie wichtig es den Menschen ist, die Verbraucherinnen und Verbraucher durch niedrigere Energiekosten finanziell zu entlasten. Die Zustimmung zu dieser politischen Aufgabe ist genau so hoch, wie zur Aufgabe „die Wirtschaft ankurbeln“. Und dies muss ich auch und gerade als Umweltminister zur Kenntnis nehmen und beachten: Die finanzielle Entlastung der Verbraucherinnen und Verbraucher durch niedrigere Energiekosten ist den Menschen auch noch etwas wichtiger als die Aufgabe „für wirksamen Umweltschutz sorgen“. Die steigenden Strom- und Energiepreise bergen erheblichen sozialen Sprengstoff – bis in die mittleren Schichten hinein. Deshalb ist Politik, die Energieeffizienz und Energieeinsparung unterstützt, auch Sozialpolitik. Deshalb haben wir im Rahmen der sozialen Effizienzinitiative des Umweltministeriums ein Programm entwickelt, wie mit qualifizierter Beratung Haushalten mit geringem Einkommen tatsächlich geholfen werden kann und maßgeschneiderte Lösungen entwickelt werden können.

Umweltschutz verbessert gerade den Lebensstil sozial schwacher Menschen

Noch in den 80er Jahren wurden die ökonomische und die ökologische, aber auch die ökologische und die soziale Frage isoliert betrachtet. Heute haben wir es endlich geschafft, dass Ökonomie und Ökologie in weiten Kreisen von Gesellschaft und Wirtschaft zusammengedacht werden. Dies muss uns auch beim Umweltschutz und der sozialen Frage gelingen. Wir müssen deutlich machen: Saubere Luft und sauberes Wasser, ein gesundes städtisches Wohnumfeld mit Grünflächen, flächendeckender öffentlicher Verkehr, der Erhalt der Naturresourcen inklusive unserer Tiere und Pflanzen sorgen für besseren Gesundheitsschutz und eine hohe Lebensqualität – vor allem für mehr Wohlfahrt und Wohlstand bei den sozial benachteiligten Menschen.

Die Umweltbewusstseinsumfrage hat allerdings in diesem Zusammenhang ein besorgniserregendes Ergebnis gezeigt: Das verbreitete Gefühl einer allgemeinen sozialen Ungerechtigkeit in Deutschland scheint sich auf die Wahrnehmung der umweltpolitischen Maßnahmen auszuwirken: In einer Gesellschaft, in der die Einkommen zunehmend auseinanderklaffen, in einer Gesellschaft, die zunehmend als ungerecht empfunden wird, steigt die Befürchtung der Menschen, dass auch die umweltpolitischen Maßnahmen zu höherer finanzieller Belastung und damit zu mehr Ungerechtigkeit führen könnten. Diese Vorbehalte nehme ich sehr ernst. Wir müssen vermitteln, dass wir nicht mit Scheuklappen blind für die Belange der weniger Vermögenden unsere umweltpolitischen Maßnahmen durchziehen, sondern dass sie nicht zu Lasten der sozial Schwachen gehen. Wirksamer Umweltschutz gelingt nur, wenn wir die Menschen dafür gewinnen.

In diesem Sinne wünsche ich eine anregende Lektüre dieser Studie.



Sigmar Gabriel

Bundesminister für Umwelt, Naturschutz
und Reaktorsicherheit

Umweltbewusstsein 2008

Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser,



die Ergebnisse unserer neuen Umfrage zum Umweltbewusstsein in Deutschland zeigen, dass der Schutz der Umwelt den Bürgerinnen und Bürgern wichtig ist. Nachdem das Umweltbewusstsein in den 1990er Jahren stark abnahm, betrachten jetzt über 90 Prozent der Befragten den Umweltschutz als eine wichtige politische Aufgabe. Auch glaubt die Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger mittlerweile daran, dass wir in Deutschland die aus dem Klimawandel resultierenden Folgeprobleme bewältigen können. Im Jahre 2006 waren das noch weniger als 40 Prozent.

Über die Hälfte der Befragten wünscht sich, dass die Regierung mehr für den Schutz der Umwelt tun sollte. Insgesamt ist die Forderung nach einem verstärkten Engagement der Regierung jedoch rückläufig. Auffällig ist, dass vor allem Befragte mit geringem Bildungsniveau seltener einen vermehrten Einsatz zum Schutze der Umwelt vom Staat verlangen – 2006 waren es in dieser Gruppe noch 65 Prozent, 2008 sind es weniger als 50 Prozent. Insgesamt zeigen sich in der Studie sehr starke Unterschiede in den Antworten, sobald man nach dem sozialen Milieu der Befragten differenziert.

Die zunehmende soziale Polarisierung könnte zu dem Trend führen, dass sozial schwächere Milieus in immer geringerem Umfang Maßnahmen zum Schutz der Umwelt begrüßen.

Für die insgesamt hohe Akzeptanz des Umweltschutzes gibt es mehrere Gründe:

Ein wachsender Teil der Bürgerinnen und Bürger, mittlerweile fast ein Drittel, fühlt sich wegen verschiedener Umweltprobleme gesundheitlich stark belastet. In den Befragungen 2000 bis 2004 waren das weniger als ein Viertel, seit 2006 steigt diese Zahl. Auffällig ist, dass vor allem die mittleren Altersgruppen sich als besonders sensibilisiert erweisen. Die Befragten unter 30 und die über 65 Jahre sehen deutlich seltener einen Zusammenhang zwischen Gesundheitsbeeinträchtigungen und Umweltproblemen.

Die hohe Akzeptanz des Umweltschutzgedankens besteht auch darin, dass sich die verschiedenen Bevölkerungsgruppen in Bezug auf den Grundgedanken des Umweltschutzes einig sind: Die Nachhaltigkeitsprinzipien, wie die Orientierung an Generationengerechtigkeit und Ressourcenschonung sowie der faire Handel mit den Entwicklungsländern, finden bei rund 95 Prozent der Bürgerinnen und Bürger Zustimmung.

Eine wichtige Rolle spielt sicher auch, dass in den letzten Jahren der Klimawandel zu einem stets präsenten Thema in den Massenmedien geworden ist. Einige herausragende Ereignisse trugen dazu bei: die außerordentlich große öffentliche Aufmerksamkeit auf den vierten Bericht des Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC) sowie der Bericht des britischen Ökonomen Sir Nicholas Stern, außerdem Al Gores erfolgreicher Dokumentarfilm „Ein unbequeme Wahrheit“ und schließlich der Friedensnobelpreis des Jahres 2007 für Al Gore und den IPCC.

Zudem betrachtet eine Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger den Umweltschutz als wirtschaftliche Chance. 72 Prozent der Befragten stimmen der Aussage zu, dass eine konsequente Umweltschutzpolitik die Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft verbessert. 67 Prozent sind der Meinung, dass sich eine konsequente Umweltschutzpolitik künftig positiv auf die Zahl der Arbeitsplätze in Deutschland auswirken würde. Die Förderung erneuerbarer Energien sowie der Energieeffizienz halten sogar rund 90 Prozent der Befragten für notwendig.

Weit verbreitet ist die Einsicht, dass auch die Bürgerinnen und Bürger selber mit umweltbewusstem Alltagsverhalten sowie mit ihrem Kaufverhalten wesentlich zum Umwelt- und Klimaschutz beitragen können – dies sehen über 80 Prozent der Befragten so. Allerdings stimmen die realen Konsumtrends noch längst nicht mit den geäußerten guten Absichten überein. Es ist noch nicht gelungen, die konsumbedingten Umweltbelastungen wesentlich zu verringern. Weitere Fortschritte in der Umweltkommunikation sind dringend notwendig. Voraussetzung dafür ist vor allem eine verbesserte Zielgruppenorientierung.

Unsere neue Umweltbewusstseinsstudie liefert hierfür wichtige Informationen, da sie erstmals die Milieumodelle des Sinus-Instituts nutzt. Diese ermöglichen eine Einordnung der Befragten nach ihrer jeweiligen Lebenslage – wie Einkommen oder Bildung – und nach ihren Lebensstilen, also Werteorientierungen, Alltagseinstellungen zur Arbeit, zur Freizeit und zur Familie. Dabei zeigt sich beispielsweise im Hinblick auf die Bereitschaft zum umweltorientierten Konsumverhalten, dass – gemäß eigener Aussage – beim Kauf von Haushaltsgeräten die wirtschaftlich gehobenen Milieus deutlich stärker auf einen niedrigen Energieverbrauch achten als die wirtschaftlich Schwächeren.

Solche Ergebnisse geben Hinweise darauf, wie das Umweltbewusstsein und die umweltbezogenen Verhaltensbereitschaften künftig noch besser zu fördern sind. Es ist wichtig, noch stärker auf die möglichen Synergien zwischen Umwelt-, Sozial-, Gesundheits- und Bildungspolitik zu setzen. Der rationelle Energieverbrauch, eine gesunde Ernährung und nachhaltige Formen der Mobilität gehen sehr oft mit finanziellen Einsparungen und praktischer Gesundheitsförderung einher. Folglich verbessert das Erlernen umweltbewusster Verhaltensweisen auch ganz konkret den Alltag der Menschen.

Es ist deshalb wichtig zu verdeutlichen, dass nachhaltige Lebensweisen kein Verzicht sein müssen, sondern vielfältige Chancen für eine sinnvolle Art der Selbstverwirklichung und des sozialen Ausgleichs bieten. Unsere neuen Umfragedaten zeigen, dass große Teile der Bevölkerung sehr gut dafür ansprechbar sind.

Ich wünsche eine anregende Lektüre!



Prof. Dr. Andreas Troge

Präsident des Umweltbundesamtes

Umweltbewusstsein 2008

Die wichtigsten Ergebnisse im Überblick

Die wichtigsten Ergebnisse im Überblick

Hohe politische Priorität für den Umweltschutz

Nach den wichtigsten Problemen in Deutschland gefragt, nennen 22% der Deutschen spontan den Umweltschutz. Bei der Gegenüberstellung verschiedener politischer Aufgabenbereiche bewerten sogar 49% den Umweltschutz als „sehr wichtig“, weitere 42% als „eher wichtig“. Damit hat sich die Bedeutung des Umweltschutzes auf dem hohen Niveau von 2006 stabilisiert. Besonders Frauen, Befragte mit höheren Einkommen und Bildungsabschlüssen sowie Menschen mit einem postmateriellen Lebensstil betonen die hohe politische Priorität des Umweltschutzes.

Forderung nach mehr Engagement der Bundesregierung im Umweltschutz

Über die Hälfte der Bevölkerung verlangt ein verstärktes Umweltengagement von der Regierung. Dabei sehen die Befragten vor allem die Verbesserung der Energieeffizienz und die verstärkte Nutzung der erneuerbaren Energien als wichtige Zukunftsaufgaben an.

Gute Noten für die Umweltqualität vor Ort, aber schlechte für den globalen Zustand der Umwelt

85% der Befragten konstatieren eine gute Qualität der Umwelt in ihrer Gemeinde, aber weniger als 20% schätzen die globalen Verhältnisse als zufriedenstellend ein. Diesbezüglich werden kaum Änderungen in den nächsten 10 Jahren erwartet.

Starke Sensibilisierung für Gesundheitsgefahren durch Umweltprobleme

Fast 30% konstatieren starke persönliche Gesundheitsrisiken durch Umweltprobleme. Besonders die mittleren Altersgruppen zeigen sich hier sensibel. Am häufigsten werden die ultraviolette Strahlung von der Sonne (Ozonloch), Schadstoffe in Lebensmitteln sowie Feinstaub als Ursache genannt. Für sich selbst und die eigene Familie sehen die Befragten ein teilweise deutlich geringeres Gefährdungspotenzial als für die Bevölkerung insgesamt.

Hohes Problembewusstsein für die Risiken des Klimawandels

80% der Befragten gehen davon aus, dass der Mensch für den Klimawandel verantwortlich zu machen ist. Die zu erwartenden hohen Kosten für die Behebung von Schäden durch den Klimawandel sowie die hohen Kosten für Schutzmaßnahmen stehen an der Spitze der Gefahren, welche weit über 80% der Bevölkerung auf Deutschland zukommen sehen. Erhebliche negative Auswirkungen erwarten mehr als die Hälfte der Deutschen auch für die Landwirtschaft und die deutsche Wirtschaft insgesamt.

Forderung nach besonderem Engagement der Industrieländer beim Klimaschutz

Die Hälfte der Bevölkerung verlangt weiterhin, dass Deutschland in der Klimaschutzpolitik voran gehen solle. Für 87% der Deutschen tragen die Industrieländer als Hauptverursacher des Klimawandels eine besondere Verantwortung für den Klimaschutz. Daher sollen sie die Entwicklungsländer bei der Finanzierung von Anpassungsmaßnahmen an den Klimawandel unterstützen.

Hohe Erwartungen an Wissenschaft, Technik und Politik beim Klimaschutz

Am meisten setzt die Bevölkerung beim Klimaschutz auf Energieeffizienz und Erneuerbare Energien. Aus Sicht der großen Mehrheit der Bevölkerung können und müssen Wissenschaft und Technik einen wesentlichen Beitrag zum Klimaschutz leisten. Die Forderung nach technologischer Effizienz trifft in allen Milieus auf hohe Zustimmung, mit besonders starker Ausprägung in den Milieus der Bürgerlichen Mitte, der Konservativen und



der Etablierten. Ebenfalls deutliche Mehrheiten findet die Forderung nach politischem Druck zur Durchsetzung klimaverträglicher Produktionsweisen, selbst wenn die Wirtschaft in einzelnen Bereichen damit belastet würde. Aber auch der Aussage, dass ein hohes Wirtschaftswachstum notwendig ist, um dem Klimawandel und anderen Umweltproblemen begegnen zu können, stimmen drei Viertel der Bevölkerung zu.

Zustimmung zum Ausstieg aus der Atomenergie

Die Mehrheit der Deutschen ist nach wie vor für den Ausstieg aus der Atomenergie. 57% sind der Meinung, dass Deutschland an den Ausstiegsplänen festhalten oder sogar noch schneller aussteigen sollte. Der Bildungsgrad spielt bei der Beurteilung der Atomenergie keine wesentliche Rolle, wohl aber die Milieuzugehörigkeit. Während die Postmateriellen mit 66% am deutlichsten am Atomausstieg festhalten wollen, findet diese Position im Milieu der Konservativen mit nur 44% die wenigsten Unterstützer.

Hohes Bewusstsein für die Bedeutung der biologischen Vielfalt

Der Erhalt natürlicher Lebensräume ist aus Sicht von über 90% der Befragten nicht nur für die Natur, sondern auch für den Menschen lebenswichtig. Generationengerechtigkeit gilt als das beste Argument für den Erhalt der biologischen Vielfalt. Aber auch die Bedeutung natürlicher Lebensräume für die Erholung und damit für die Gesundheitsvorsorge ist ein wichtiges Argument. Vorrangig einzusetzende Maßnahmen zum Schutz der biologischen Vielfalt sind nach dem Urteil der Bevölkerung die Ausweisung neuer Schutzgebiete sowie die Reduktion umweltschädlicher Chemikalien in der Landwirtschaft.

Große Bereitschaft zu umweltbewusstem Alltagsverhalten - aber alle sollen mitmachen

84% der Befragten zeigen sich davon überzeugt, mit einem umweltbewussten Einkaufsverhalten wesentlich zum Umweltschutz beitragen zu können. 80% wären bereit, mehr für den Umweltschutz zu tun, „wenn alle so handeln würden“. 61% knüpfen ihre Bereitschaft zum Umweltschutz an die Bedingung, dass ihr Lebensstandard dadurch nicht beeinträchtigt wird. Bei genaueren Nachfragen zeigt sich, dass viele Befragte dazu neigen, ihre Konsumgewohnheiten umweltfreundlicher einzuschätzen als sie es tatsächlich sind.

Geringe Nutzung von Informationsquellen zu Umweltthemen - gerade bei benachteiligten und jungen Bevölkerungsgruppen

Über Umwelteigenschaften und die Gesundheitsverträglichkeit von Produkten informieren sich die Bürgerinnen und Bürger am ehesten noch anhand der Informationen auf dem Produkt – aber selbst diese Informationen werden nur von einem Drittel häufiger genutzt. Umweltsiegel dienen weniger als einem Viertel der Befragten als regelmäßige Orientierungshilfe. Auskünfte öffentlicher Stellen oder der Verbraucherberatung nehmen nur rund 15% häufiger in Anspruch. Menschen mit niedrigen Bildungsabschlüssen und Einkommen nutzen die meisten Informationsmöglichkeiten noch seltener als der Rest der Bevölkerung. Dies gilt auch für junge Befragte, die eher auf Empfehlungen von Freunden und Bekannten setzen.

Hohe Sensibilität für die soziale Gerechtigkeit von Umweltschutzmaßnahmen

43% der Befragten fühlen sich zurzeit sozial benachteiligt, weil sie aus ihrer Sicht im Vergleich zum Lebensstandard anderer Menschen weniger als ihren gerechten Anteil erhalten. Dieses Gefühl der Benachteiligung erstreckt sich aber meistens nicht auf die Einschätzung der eigenen Umweltsituation, denn nur 8% der Befragten empfinden ihre persönliche Belastung durch Umweltprobleme als überdurchschnittlich hoch.

Das verbreitete Gefühl einer allgemeinen sozialen Ungerechtigkeit in Deutschland scheint auf die Wahrnehmung der Gerechtigkeit umweltpolitischer Maßnahmen auszustrahlen: Hier ist die Befürchtung sehr weit verbreitet, dass Geringverdiener ganz besonders nicht nur unter dem Anstieg der Energiepreise sondern insbesondere auch unter umweltpolitischen Maßnahmen zur Eindämmung von Umweltbelastungen zu leiden hätten.

Umweltbewusstsein 2008

Konzept und Methodik der Studie

1 Konzept und Methodik der Studie

Seit Anfang der 1990er Jahre lassen das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit und das Umweltbundesamt das Umweltbewusstsein und Umweltverhalten der Deutschen untersuchen. Die Befragung ist repräsentativ für die deutschsprachige Wohnbevölkerung ab 18 Jahren in der Bundesrepublik Deutschland.

Vorgehen: Die Daten der aktuellen Umfrage wurden zwischen dem 07. April und dem 23. Mai 2008 erhoben. Insgesamt wurden 2.021 Personen in allen Teilen Deutschlands befragt – 1.620 in den westlichen und 401 in den östlichen Bundesländern. Konzipiert und durchgeführt wurde die Studie in einem Forschungsverbund von SINUS-Institut und ECOLOG-Institut in Fachbegleitung des Umweltbundesamtes und des Bundesumweltministeriums.

Kontinuität und neue thematische Schwerpunkte: Seit 1996 werden die Studien zu Umweltbewusstsein und Umweltverhalten im Zwei-Jahres-Rhythmus durchgeführt. Ein Teil der in den Studien gestellten Fragen bleiben jeweils gleich. Dies ermöglicht Trendanalysen. Neben diesen langfristigen Trenddaten werden jeweils auch neue, aktuell wichtige Themenbereiche erforscht. In diesem Jahr stehen vier Themenfelder im Zentrum: „Klimawandel und Klimafolgenanpassung“, „Umwelt und Gerechtigkeit“, „Biodiversität“ und „Konsum“.

Forschungsdesign: Neu in der vorliegenden Studie ist die systematische Verzahnung aller erhobenen Daten mit den Lebenswelten der Menschen. Dazu wurde in die Erhebung ein ganzheitliches Gesellschafts- und Zielgruppenmodell integriert, das neben der sozialen Lage auch die Wertorientierungen und die Lebensstile der Menschen abbildet: die Sinus-Milieus®. Die Sinus-Milieus ersetzen soziodemographische Differenzierungsmerkmale nicht, sondern ergänzen und verfeinern sie. Sinus-Milieus können mit soziodemographischen Merkmalen (Geschlecht, Alter, Bildung, Einkommen, Region u. a.) sowie Einstellungs- und Verhaltensmerkmalen (zu Umwelt, Konsum, Gerechtigkeit u. a.) kombiniert werden.

Veröffentlichungen: Die vorliegende sowie die früheren Broschüren zum Umweltbewusstsein und ab dem Jahr 2006 auch die vertiefenden Analysen sind im Internet unter der Adresse www.umweltbundesamt.de/umweltbewusstsein zu finden. Die Originaldaten stehen nach Abschluss des Forschungsprojektes (Frühjahr 2009) allen Interessierten über das Zentralarchiv für empirische Sozialforschung in Köln für Sekundäranalysen zur Verfügung.

Die vorliegende Broschüre präsentiert ausgewählte empirische Ergebnisse zum Umweltbewusstsein und Umweltverhalten der Deutschen. Für Frühjahr 2009 ist die Veröffentlichung einer umfassenden sozialwissenschaftlichen Analyse geplant zu „Umweltbewusstsein und Umweltverhalten der sozialen Milieus in Deutschland“.



2 Politische Bedeutung des Umweltschutzes

Seit den 1970er Jahren gilt der Umweltschutz in Deutschland als eines der wichtigsten Politikfelder. Dabei stellt sich immer wieder neu die Frage, welchen Stellenwert die Bevölkerung der Umweltpolitik im Vergleich mit anderen Aufgabenbereichen zuspricht.

2.1 Hohe Priorität für den Umweltschutz

„Umweltschutz“ wird spontan als eines der wichtigsten Probleme genannt

Fragt man die Menschen ohne vorgegebene Antwortkategorien nach den wichtigsten Problemen in Deutschland, zeigt sich, dass – erwartungsgemäß – weiterhin unangefochten auf Platz eins mit mehr als der Hälfte der Nennungen das Thema „Arbeitsmarkt“ rangiert. Etwa ein Drittel der Befragten verweist auf soziale Aspekte, rund ein Viertel auf die Wirtschafts- und Finanzpolitik. 22% nennen an vorderster Stelle den Umweltschutz oder einen spezifischen Umweltaspekt wie z. B. Naturschutz oder Klimawandel.

Im Vergleich zur Befragung im Jahr 2006 hat damit die Arbeitsmarktproblematik an Bedeutung verloren (damals wurde sie von 63% als wichtigstes Problem genannt), gleichzeitig ist das Bewusstsein für soziale sowie wirtschafts- und finanzpolitische Probleme gestiegen. Der Umweltschutz ist hingegen ein stabiles Thema geblieben (2006: 25%).

Tabelle 1: Die wichtigsten Probleme in Deutschland (Spontane Nennungen)

Spontane Nennungen ohne Antwortvorgaben	Erhebung 2008
Top-Ten der häufigsten Nennungen in %	(Zwei ersten Nennungen)
1. Arbeitsmarkt	52
2. Soziale Aspekte	36
3. Wirtschafts- & Finanzpolitik	27
4. Umweltschutz	22
5. Rentenpolitik	16
6. Innenpolitik	10
7. Gesundheitspolitik	8
8. Ausländer / Migranten	5
9. Bildungspolitik	4
10. Vertrauensverlust in Politiker und Parteien / Politikverdrossenheit	3

Frage: Was, glauben Sie, ist das wichtigste Problem, dem sich unser Land heute gegenüber sieht? (Offene Frage; zwei Nennungen möglich).

Umweltschutz sehen die meisten Deutschen als wichtige politische Aufgabe

Wenn wir – anhand vorgegebener Antwortkategorien – gezielt fragen, wie wichtig es für die Politik sein sollte, für wirksamen Umweltschutz zu sorgen, dann wählen 49% die Kategorie „sehr wichtig“, weitere 42% „wichtig“. Somit hat der Umweltschutz als politisches Programm einen Rückhalt bei 91% der Bevölkerung – nur 0,5% halten ihn für „überhaupt nicht wichtig“, 8% für „weniger wichtig“.

Umweltbewusstsein 2008

Politische Bedeutung des Umweltschutzes

Tabelle 2: Bedeutung politischer Aufgabenbereiche in Deutschland

Angaben in %	Erhebung 2008		Erhebung 2006		Rang
	sehr wichtig	eher wichtig	sehr wichtig	eher wichtig	
1. die Arbeitslosigkeit bekämpfen	84	15	93	6	(1)
2. die Renten sichern	75	21	74	21	(3)
3. die Gesundheitsvorsorge sichern	71	26	67	30	(4)
4. für soziale Gerechtigkeit sorgen	71	26	67	28	(5)
5. die Verbraucher durch niedrigere Energiekosten finanziell entlasten	57	36	-	-	-
6. die Wirtschaft ankurbeln	56	37	75	21	(2)
7. Bildungsangebote an Schulen und Hochschulen verbessern	51	40	56	35	(6)
8. für wirksamen Umweltschutz sorgen	49	42	50	43	(7)
9. den Bürger wirksamer vor Verbrechen schützen	46	43	50	39	(8)
10. die Bürger vor terroristischen Angriffen schützen	39	43	44	35	(10)
11. das Zusammenleben mit Ausländern regeln ¹ / die soziale Integration von Migranten fördern ²	21	38	41	43	(9)

Frage: Ich lese Ihnen nun verschiedene politische Aufgabenbereiche vor. Bitte sagen Sie mir jeweils, ob Sie persönlich die Aufgabe für sehr wichtig, eher wichtig, weniger wichtig oder für überhaupt nicht wichtig halten.

Auch bei dieser Frage zeigen sich leichte Verschiebungen im Vergleich zur Umfrage des Jahres 2006: Dem leichten Bedeutungsrückgang der Arbeitsmarktpolitik steht ein weiterer Bedeutungsgewinn der politischen Aufgabe „für soziale Gerechtigkeit sorgen“ gegenüber.

Erstmals abgefragt wurde die Bedeutung der Aufgabe, die Verbraucher durch niedrigere Energiekosten finanziell zu entlasten. Zu diesem Thema begann im Frühjahr 2008 eine intensive öffentliche Diskussion, die enge Bezüge zu der Debatte um soziale Gerechtigkeit aufweist, da steigende Kosten für Heizung und Mobilität besonders die Haushalte mit niedrigeren Einkommen erheblich belasten. In diesen Haushalten muss ein wesentlich höherer Anteil des zu Verfügung stehenden Einkommens für Energie aufgewendet werden als bei einkommensstarken Haushalten. Wie wichtig den Befragten die Problematik ist, zeigt sich daran, dass die Zustimmung zu dieser politischen Aufgabe genauso hoch ist, wie die zu der Aufgabe „die Wirtschaft ankurbeln“. Das Thema „Umwelt und Gerechtigkeit“ wird in Kapitel 8 ausführlicher behandelt.

Auffällig ist, dass die Dringlichkeit des Umweltschutzes von den Generationen übereinstimmend eingeschätzt wird: Junge wie ältere Menschen stellen diese Forderung an die Politik. Besonders wichtig ist ein wirksamer Umweltschutz Frauen (53% im Gegensatz zu 44% bei den Männern) und Menschen mit höherer Bildung (53% versus 44% bei Menschen mit niedriger Bildung). Deutliche Unterschiede zeigen sich auch zwischen Menschen mit hohem und niedrigem monatlichen Einkommen (56% versus 40%) sowie in Bezug auf die Herkunft (Westdeutsche (51% versus Ostdeutsche 39%). Auch die Wertehaltung der Bevölkerung spielt eine wichtige Rolle: Menschen mit einem postmateriellen Lebensstil schreiben dem Umweltschutz eine überdurchschnittlich hohe politische Bedeutung zu (siehe Kapitel 9 zu dem bei der Analyse verwendeten Milieumodell).



2.2 Hohe Resonanz für Nachhaltigkeitsprinzipien bei gleichzeitiger Zunahme von Zukunftssorgen

Die Sensibilität für Umwelt- und Gerechtigkeitsfragen bleibt weiter hoch

Seit dem Jahr 2000, in dem die Bevölkerung erstmals zu den Grundprinzipien einer nachhaltigen Entwicklung befragt wurde, liegt die Zustimmung hierzu auf hohem Niveau. Generationengerechtigkeit, fairer Handel und schonender Ressourcenverbrauch sind Prinzipien, die über 90% der Menschen in Deutschland für wichtig erachten, ebenso wie den Erhalt der heimischen Landschaft. Die Zustimmung zur Generationengerechtigkeit sowie zum Schutz der landschaftlichen Schönheit der Heimat ist dabei weniger von demografischen Merkmalen abhängig, sondern wird vor allem vom Lebensstil der Menschen bestimmt: Menschen aus traditionell orientierten Milieus stimmen diesen Prinzipien wesentlich häufiger zu als Personen aus dem Hedonistischen Milieu.

Tabelle 3: Basiseinstellungen zu Umwelt und Entwicklung

Angaben in %	Erhebung 2008			
	trifft ganz genau zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft überhaupt nicht zu
Die landschaftliche Schönheit und Eigenart unserer Heimat sollte erhalten und geschützt werden.	64	31	5	0
Es sollte Gerechtigkeit zwischen den Generationen bestehen, wir sollten die Umwelt nicht auf Kosten der nachkommenden Generation ausplündern.	49	47	4	0
Wir sollten nicht mehr Ressourcen verbrauchen als nachwachsen können.	49	43	8	0
Es sollte fairen Handel zwischen den reichen Ländern dieser Erde und den Entwicklungsländern geben.	44	50	6	1
Es beunruhigt mich, wenn ich daran denke, unter welchen Umweltverhältnissen unsere Kinder und Enkelkinder wahrscheinlich leben müssen.	36	41	20	3
Wenn wir so weitermachen wie bisher, steuern wir auf eine Umweltkatastrophe zu.	33	43	21	4
Wenn es noch mehr Vorschriften für den Naturschutz gibt, kann man bald überhaupt nichts mehr machen.	19	32	35	14
Eine konsequente Umweltpolitik wird sich zukünftig positiv auf die Anzahl der Arbeitsplätze in Deutschland auswirken.	17	50	28	6
Eine konsequente Politik zum Schutz der Umwelt wird sich zukünftig positiv auf die Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft auswirken.	16	56	25	4
Wissenschaft und Technik werden viele Umweltprobleme lösen, ohne dass wir unsere Lebensweise ändern müssen.	12	39	39	10

Anweisung: Was ist ihre Meinung zu folgenden Aussagen? Bitte kreuzen Sie für jede dieser Aussagen an, ob sie ganz genau, eher, eher nicht oder überhaupt nicht zutrifft.

Umweltbewusstsein 2008

Politische Bedeutung des Umweltschutzes

Die Überzeugung, dass Wissenschaft und Technik viele Umweltprobleme lösen werden, ohne dass wir unsere Lebensweise ändern müssen, spaltet die Befragten in zwei fast gleich große Lager. Eine hohe Zustimmung findet die neu aufgenommene Aussage, dass eine konsequente Umweltpolitik für neue Arbeitsplätze sorgt. Von einer deutlichen Mehrheit der Bevölkerung wird der Umweltschutz offensichtlich nicht als Risiko, sondern als Chance für die wirtschaftliche Entwicklung angesehen. Aber:

Zukunftssorgen nehmen zu

Gegenüber der Befragung aus dem Jahr 2006 sind die Befürchtungen deutlich gestiegen, dass unsere Nachkommen unter verschlechterten Umweltverhältnissen leben müssen und dass ein Weitermachen wie bisher katastrophale Folgen haben könnte – auch wenn die unmittelbare persönliche Bedrohung durch Umweltprobleme heute und in der Zukunft von der großen Mehrheit der Bevölkerung als gering eingeschätzt wird (siehe Kapitel 3).

Ein weit verbreiteter Pessimismus zeigt sich auch bei der Einschätzung verschiedener Zukunftsszenarien, welche die globale Entwicklung betreffen: Die überwiegende Mehrheit der Befragten erwartet eine drastische Abnahme der Erdöl- und Erdgasreserven in den kommenden zehn Jahren und einen starken Anstieg der Preise für Energie und Rohstoffe. Auch sehen knapp drei Viertel der Deutschen eine globale Verknappung des Trinkwassers kommen. Über 90% gehen davon aus, dass die Kluft zwischen armen und reichen Ländern immer weiter zunehmen wird. Insgesamt haben wohl nur wenige die Hoffnung, dass die für eine global umweltverträgliche und gerechte Entwicklung notwendigen politischen Weichenstellungen in absehbarer Zeit erfolgen werden. Beim Klimaschutz, einem der zentralen Themen internationaler Politik, geht (immerhin) die Hälfte der Bürgerinnen und Bürger davon aus, dass der Ausstoß von Treibhausgasen in den nächsten zehn Jahren deutlich verringert wird.

Tabelle 4: Zukunftsszenarien

Angaben in %	Erhebung 2008			
	wird bestimmt eintreffen	wird wahrscheinlich eintreffen	wird eher nicht eintreffen	wird nicht eintreffen
Die Energie und Rohstoffpreise werden stark ansteigen.	59	35	5	0
Der Energie- und Rohstoffverbrauch durch aufstrebende Länder wie China und Indien wird dramatisch ansteigen.	53	39	8	1
Die Unterschiede zwischen armen und reichen Ländern werden immer mehr zunehmen.	53	41	6	1
Die Reserven an Erdöl und Erdgas werden weltweit stark abnehmen.	48	40	10	2
Der Anbau gentechnisch veränderter Pflanzen wird zunehmen.	28	47	22	3
Fernreisen mit dem Flugzeug werden immer mehr zunehmen.	30	46	21	3
Sauberes Trinkwasser wird weltweit sehr knapp werden.	26	47	24	2
Die Gefahr von Kriegen um Rohstoffe (Öl, Metalle) wird stark zunehmen.	23	50	23	4
Es wird immer häufiger Konflikte um den Zugang zu Süßwasser geben.	20	48	27	4
Der Ausstoß klimaschädlicher Gase wird deutlich reduziert.	11	39	42	9

Frage: Für wie wahrscheinlich halten Sie es – in weltweitem Bezug – dass die folgenden Ereignisse im Zeitraum der nächsten 10 Jahre eintreffen?

2.3 Verantwortung der Akteure

Die Industrie wird als der größte Umweltverschmutzer gesehen

Angesichts der vorherrschenden negativen Zukunftserwartungen liegt die Frage nahe, welche zentralen Ursachen die Bevölkerung für die von ihr erwartete problematische Zukunft verantwortlich macht.

Vor allem die Industrie, der hohe Flugverkehr sowie die umweltbelastenden Kraftwerke der Energieversorger sind aus Sicht der Bevölkerung verantwortlich für die Umweltschädigung. Deutlich weniger, aber immer noch ungefähr zwei Drittel der Befragten, sind der Meinung, dass der Staat durch unzureichende Umweltgesetze und die Bürgerinnen und Bürger durch ihr eigenes Verhalten als Autofahrer und Konsumenten maßgeblich zur Umweltverschmutzung beitragen.

Tabelle 5: Verursacher von Umweltverschmutzung

Angaben in %	Erhebung 2008			
	sehr stark	eher stark	eher weniger	gar nicht
1. Die Industrie durch die Umwelt belastende Produktionsweisen	42	50	8	0
2. Der Flugverkehr, weil zu viel geflogen wird	40	43	15	1
3. Die Energieversorger durch den Betrieb die Umwelt belastender Kraftwerke	31	50	18	1
4. Die Autoindustrie, weil sie keine umweltfreundlichen Autos entwickelt	28	47	22	3
5. Der Staat durch unzureichende Gesetze zum Schutz der Umwelt	19	48	30	3
6. Die Autofahrer weil sie zu viel und zu schnell fahren	23	43	30	3
7. Die Verbraucher durch ihr Konsumverhalten	19	46	32	3

Frage: Wer trägt Ihrer Meinung nach in welchem Ausmaß zu Umweltschädigungen bei? Bitte kreuzen Sie jeweils an, ob die genannten möglichen Verursacher in Deutschland sehr stark, eher stark, eher weniger oder gar nicht zu Umweltschädigungen beitragen.

2.4 Forderungen an die Regierung

Die Mehrheit der Deutschen fordert von der Bundesregierung noch mehr Engagement im Umweltschutz

Über die Hälfte der Bevölkerung (56%) ist der Ansicht, dass die Regierung sich stärker für die Umwelt engagieren sollte. Nur eine kleine Minderheit (7%) meint, dass die Regierung in Zukunft weniger für den Umweltschutz tun solle – hierzu zählen vor allem Menschen mit einer geringen Formalbildung. 36% halten das derzeitige Ausmaß des staatlichen Umweltengagements für genau richtig.

In den vergangenen Untersuchungen 2002, 2004 und 2006 sprachen sich zwischen 63% und 70% der Befragten für ein stärkeres Umweltengagement der Bundesregierung aus. Der Rückgang um 14% bei der aktuellen Befragung lässt sich ein gutes Stück damit erklären, dass – wie sich in der Klimaschutzpolitik zeigt – die Einschätzung in der Bevölkerung gestiegen ist, dass die Probleme, was Deutschland betrifft, zu bewältigen sind (siehe Kapitel 4.2).

Umweltbewusstsein 2008

Politische Bedeutung des Umweltschutzes

Bei diesen Einschätzungen spielen soziale Unterschiede bei den Befragten eine zentrale Rolle: Menschen mit niedrigem Einkommen und geringerem Bildungsgrad erwarten in geringerem Maße als die Oberschicht (hohes Einkommen, hohe Bildung) mehr Umweltengagement des Staates. Hier sind andere Themen dominant (v. a. Arbeitslosigkeit). Am ausdrücklichsten wird die Forderung nach einer Forcierung der staatlichen Umweltschutzmaßnahmen von den gesellschaftlichen Leitmilieus gestellt (siehe Kapitel 9).

Tabelle 6: Engagement der Bundesregierung für den Umweltschutz

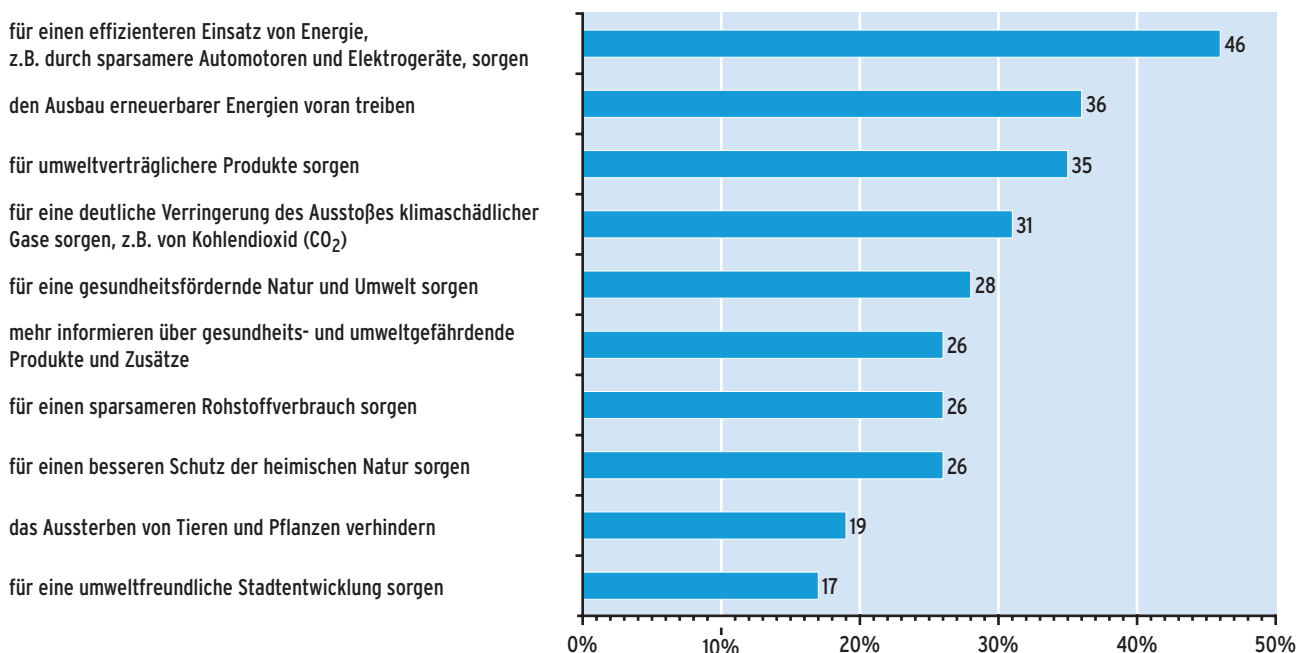
Angaben in %	Erhebung 2006				Erhebung 2008			
	Gesamt	Schulabschluss			Gesamt	Schulabschluss		
		niedrig	mittel	hoch		niedrig	mittel	hoch
soll mehr für den Umweltschutz tun	70	65	67	75	56	48	60	68
soll weniger für den Umweltschutz tun	2	3	2	2	7	9	6	6
ist so richtig, wie es derzeit ist	28	32	31	23	36	43	35	25

Frage: Wenn Sie die Politik der Bundesregierung bewerten, soll die Regierung Ihrer Meinung nach insgesamt mehr für den Umweltschutz tun, weniger für den Umweltschutz tun, oder ist es so richtig, wie es derzeit ist?

Energieeffizienz und erneuerbare Energien führen Prioritätenliste an

An der Spitze drängender umweltpolitischer Aufgaben stehen aus Sicht der Bevölkerung der effiziente Einsatz von Energie, z.B. durch sparsame Automotoren und Elektrogeräte, sowie der Ausbau erneuerbarer Energien. Auch die Förderung umweltverträglicher Produkte wird als eine vorrangige Aufgabe für die Umweltpolitik bewertet.

Abbildung 1: Prioritäre Aufgaben im Umweltschutz



Frage: Ich habe hier jetzt Karten mit verschiedenen Aufgabenbereichen im Umweltschutz. Welchen Aufgaben sollte sich die Bundesregierung Ihrer Meinung nach in der Zukunft verstärkt zuwenden? Bitte suchen Sie die drei Aufgaben aus, die Ihnen am wichtigsten erscheinen.



Neben der starken Priorität für Fragen der Energieversorgung, wie sie aus Abbildung 1 deutlich wird, zeigt sich bei der neuen Umfrage aber auch: Der Problembereich Stadt und Verkehr ist für die Menschen weiterhin wichtig. Bei einer Frage zum gewünschten Wohnumfeld gab rund ein Viertel bis ein Drittel der Befragten an, dass den Faktoren „Nähe zur Natur bzw. zu öffentlichen Grünanlagen“, „gute Luftqualität“ und „öffentliche Verkehrsanbindung“ eine hohe Priorität zukommt.

2.5 Mehrheit für verkehrsberuhigende Maßnahmen

Maßnahmen zur Verminderung der Umweltbelastungen durch den Verkehr betreffen die Menschen sowohl als Verkehrsteilnehmerinnen und -teilnehmer als auch als Anwohnerinnen und Anwohner ganz konkret.

Viele der Maßnahmen, die zwischen Interessengruppen sehr umstritten sind, würden von der Mehrheit der Bevölkerung akzeptiert. So sind beispielsweise deutliche Mehrheiten für eine Höchstgeschwindigkeit von 130 Stundenkilometern auf Autobahnen und von 30 Stundenkilometern innerhalb von Ortschaften (außer auf Hauptverkehrsstraßen) sowie für Fahrverbote für besonders umweltbelastende Pkw in Umweltzonen. Im Vergleich der Maßnahmen erreicht die City-Maut, auch wenn sie dem Ausbau des öffentlichen Verkehrs dient, die mit Abstand höchste Ablehnungsrate. Selbst die Sperrung der Innenstädte findet noch mehr Zustimmung.

Tabelle 7: Maßnahmen zur Verminderung der Umweltbelastungen durch den Verkehr

Angaben in %	Erhebung 2008			
	bin sehr dafür	bin eher dafür	bin eher dagegen	bin sehr dagegen
Verlagerung des Güterverkehrs von der Straße auf die Schiene	62	28	8	1
Ausbau des öffentlichen Personennahverkehrs	48	41	10	1
Tempo 130 auf Autobahnen	30	30	23	16
Fahrverbote für besonders umweltbelastende Pkw in den Umweltzonen, z.B. für Pkw ohne Dieselpartikelfilter oder Katalysator	28	44	20	7
Innerorts Höchstgeschwindigkeit 30 km/h außer auf Hauptverkehrsstraßen	26	30	27	17
Zeitweilige Sperrung von Straßen für Kfz bei hohen Schadstoffbelastungen (Feinstaub usw.)	24	42	25	9
Sperrung der Innenstädte für Autoverkehr	14	36	34	17
Erhebung einer City-Maut, d.h. bei Einfahrt mit dem Pkw in die Innenstadt muss eine Gebühr bezahlt werden, mit der der Ausbau des öffentlichen Personennahverkehrs finanziert wird	10	21	34	34

Frage: Wie stehen Sie zu den folgenden Maßnahmen zur Verminderung der Umweltbelastungen durch den Verkehr?

Die Befragten in der jüngsten Altersgruppe (unter 29 Jahre) zeigen sich gegenüber den „mobilitätseinschränkenden“ Maßnahmen (wie z.B. Tempolimits und zeitweilige Sperrung von Straßen) deutlich weniger offen als die Menschen in der Altersgruppe der über 66-jährigen. Auch Männer sind diesen Maßnahmen gegenüber stärker abgeneigt als Frauen (Differenzen zwischen 8 und 20 Prozentpunkten). Bildung und Einkommen haben keine Auswirkung auf die Bewertung der verkehrspolitischen Maßnahmen. Nur dem Tempolimit 130 auf Autobahnen stimmen die Menschen mit dem geringsten Einkommen (unter 1000 € Netto-Haushaltseinkommen) mit 66 % signifikant stärker zu als die Besserdienenden (Netto-Haushaltseinkommen über 3000 €) mit 49 %. Einen deutlichen Einfluss auf die Akzeptanz einer Geschwindigkeitsbegrenzung auf Autobahnen hat auch der Lebensstil: Diese ist im konservativen Milieu doppelt so hoch wie in den einkommensschwächeren und bildungsferneren Milieus sowie in postmodernen Lebenswelten.

Umweltbewusstsein 2008

3 Umwelt und Gesundheit

Die Menschen sind vielfältigen Einflüssen aus der Umwelt ausgesetzt, die das Wohlbefinden beeinträchtigen und die Gesundheit schädigen können. Gesetzliche Regelungen haben zwar in vielen Bereichen zu einer Verbesserung der Umweltqualität geführt und viele Gesundheitsgefahren reduziert, aber viele Risiken bestehen nach wie vor. Diese Gesundheitsgefahren sind oft nicht unmittelbar sinnlich wahrnehmbar, was die Einschätzung der Risiken für die Betroffenen schwierig macht.

3.1 Positive Bewertung der lokalen Umgebung, negative Einschätzung der globalen Umwelt

Die Umweltqualität in der unmittelbaren Umgebung wird von der deutschen Bevölkerung seit Jahren sehr positiv wahrgenommen: Auch bei der aktuellen Befragung bewerten 85% die Umweltqualität an ihrem Wohnort insgesamt als „sehr gut“ bzw. „recht gut“ – nur knapp 1% als „sehr schlecht“. Diese sehr positive Einschätzung erstreckt sich auch auf die eigene Wohngegend: Fast 40% der Befragten sind mit ihrer derzeitigen Wohnsituation „sehr zufrieden“, weitere 40% immerhin „eher zufrieden“. Eine Unzufriedenheit bekunden nur 4%.

Geht der Blick jedoch über das lokale Umfeld hinaus, wird das Urteil zunehmend kritischer: Die Umweltqualität in Deutschland wird nur noch von rund 60% als gut bewertet, die weltweite Umweltqualität sogar nur von 18%. Hier zeigt sich wieder die bereits in den letzten Jahren beobachtete Nah-/Fern-Differenz in der Wahrnehmung von Umweltproblemen. Diese hat erhebliche Auswirkungen auf Risikoeinschätzungen und Verhaltensbereitschaften (siehe unten).

Tabelle 8: Gegenwärtige Umweltqualität: lokal, national und global

Angaben in % (Zeilenprozente)	Erhebung 2008			
	sehr gut	recht gut	eher schlecht	sehr schlecht
... in Ihrer Stadt, Ihrer örtlichen Gemeinde?	13	72	14	1
... in Deutschland?	4	60	34	3
... weltweit?	1	17	56	26

Frage: Wie würden sie insgesamt die Umweltqualität ... beurteilen?

Die Beurteilung der Umweltqualität steht in einem engen Zusammenhang mit der Einkommenshöhe. Während die einkommenschwachen Gesellschaftssegmente die lokalen Umweltverhältnisse deutlich negativer bewerten als die sozial gut gestellten, ist ihr Urteil über die globale Umweltqualität deutlich positiver als das der Menschen mit hohem Einkommen. Allerdings werden Umweltprobleme von Menschen mit geringem Einkommen seltener als persönliche Belastung wahrgenommen als von Bessergestellten (siehe Kapitel 8). Dass die Umweltsituation im eigenen Lebensumfeld von benachteiligten Bevölkerungsgruppen kritischer gesehen wird als von Bessergestellten, dürfte unter anderem darauf zurückzuführen sein, dass die Belastungen in ihrem Umfeld (z. B. bedingt durch stark befahrene Straßen) vielfach tatsächlich höher sind.

Die Einschätzung der Umweltsituation ist zudem deutlich von der Werteorientierung abhängig. Menschen mit einem postmateriellen oder konservativen Lebensstil haben ein ausgeprägtes (wenn auch unterschiedlich motiviertes) Verantwortungsbewusstsein gegenüber Gesellschaft und Natur. Sie sehen die globale Umweltqualität deutlich kritischer als beispielsweise Hedonisten. Zudem neigen Menschen mit einem hedonistischen Lebensentwurf eher dazu, (ökologische) Negativmeldungen auszublenden, wie verschiedene andere Milieustudien des SINUS-Instituts belegen.



Für die Gestaltung von Umweltpolitik ist es natürlich auch wichtig, zu erfahren, wie die Menschen die Entwicklung der Umweltqualität in der Zukunft einschätzen.

Von den meisten Befragten wird erwartet, dass die gute Umweltqualität an ihrem Wohnort in den nächsten zehn Jahren erhalten bleibt. Nur 7% sehen eine Verschlechterung der zukünftigen lokalen Umweltqualität kommen. Wie bei der Bewertung der aktuellen Umweltsituation sind die Einschätzungen der Entwicklung für Deutschland insgesamt deutlich negativer. Die weltweite Entwicklung wird überwiegend pessimistisch eingeschätzt, was den generellen Zukunftserwartungen der Menschen entspricht (siehe Kapitel 2.2).

Tabelle 9: Umweltqualität in 10 Jahren: lokal, national und global

Angaben in % (Zeilenprozente)	Erhebung 2008			
	sehr gut	recht gut	eher schlecht	sehr schlecht
... in Ihrer Stadt, Ihrer örtlichen Gemeinde?	11	68	21	1
... in Deutschland?	2	56	38	3
... weltweit?	1	16	57	27

Frage: Wie wird sich ihrer Meinung nach die Umweltqualität in 10 Jahren ... entwickeln?

3.2 Wahrnehmung der Gesundheitsgefährdungen als eher allgemeines Problem

Mehr Deutsche beklagen Gesundheitsbeeinträchtigungen durch Umweltprobleme

Trotz der mehrheitlich guten Beurteilung der Umweltqualität im lokalen Umfeld fühlt sich ein knappes Drittel der Bevölkerung durch Umweltprobleme gesundheitlich stark belastet. Dies ist der höchste seit dem Jahr 2000 gemessene Wert. Während zwischen 2000 und 2004 (relativ stabil) 23% Gesundheitsbeeinträchtigungen durch Umweltprobleme beklagten, steigt seitdem die Sensibilität für gesundheitsbeeinträchtigende Umwelteinflüsse kontinuierlich.

Tabelle 10: Gesundheitsbelastung durch Umweltprobleme (Zeitreihe)

Angaben in %	Erhebung				
	2000	2002	2004	2006	2008
sehr stark / stark	23	23	22	26	29
sehr stark	4	4	3	4	5
stark	19	19	19	22	24
wenig	55	54	58	57	46
überhaupt nicht	22	23	20	16	25

Frage: Sagen Sie mir bitte, wie stark, glauben Sie, belasten Umweltprobleme derzeit Ihre Gesundheit?

Sowohl von den unter 29-Jährigen (23%) als auch in der ältesten Befragungsgruppe der über 66-Jährigen (25%) werden Gesundheitsbeeinträchtigungen deutlich seltener mit Umweltproblemen in Zusammenhang gebracht als in den mittleren Altersgruppen (33% bzw. 31%).

Umweltbewusstsein 2008

Umwelt und Gesundheit

„Die Bevölkerung insgesamt“ sieht man viel stärker gefährdet als sich selbst

Wenn sich knapp 30% der Bevölkerung durch Umweltprobleme gesundheitlich belastet fühlen, stellt sich natürlich die Frage nach den Ursachen. Wir haben deshalb gefragt, wie stark die Befragten sich selbst bzw. ihre Familie durch verschiedene Umweltfaktoren gefährdet sehen. Die ersten drei Spalten von Tabelle 11 geben Auskunft über die Rangordnung der für sich und die eigene Familie wahrgenommenen Gefährdungsursachen. Am häufigsten genannt wurden ultraviolette Strahlung von der Sonne, Schadstoffe in Lebensmitteln und Feinstaub.

Zusätzlich wurde gefragt, welche gesundheitliche Bedeutung die Umweltbelastungen für die Bevölkerung insgesamt haben. Zunächst zeigt sich, dass bei dieser Frage dieselben Themen an der Spitze stehen wie für den persönlichen Bereich (siehe die drei rechten Spalten in Tabelle 11). Aber die Befragten sehen darin ein weitaus höheres Gefährdungspotenzial für die allgemeine Bevölkerung als für sich selbst und die eigene Familie.

Tabelle 11: Gesundheitliche Auswirkungen von Umwelteinflüssen

Angaben in %	Frage: Wie stark fühlen Sie sich selbst bzw. wie stark ist ihre Familie gesundheitlich gefährdet durch ... ?			Frage: Inwiefern stellen diese Dinge ein Problem für die Bevölkerung insgesamt dar?		
	äußerst stark / stark	mittel	überhaupt nicht / etwas	sehr großes / großes	mittelmäßiges	überhaupt kein / kleines
Ultraviolette Strahlung von der Sonne (Ozonloch)	22	28	51	40	33	26
Schadstoffe in Lebensmitteln	17	30	53	36	37	27
Feinstaub	15	28	57	37	37	26
Lebensmittel aus gentechnisch veränderten Pflanzen oder Tieren	15	27	58	33	32	34
Autoabgase	13	23	64	45	38	17
Atomkraftwerke und radioaktiver Müll	12	16	72	31	34	35
Strahlung von Handys, schnurlosen Telefonen, Funknetzwerken (WLAN) und ähnlichem	11	20	69	25	34	41
Schadstoffe in Produkten und Gegenständen des täglichen Bedarfs, z.B. in Textilien und Kinderspielzeugen	11	25	64	26	40	34
Magnetische Felder von Elektrogeräten und Hochspannungsleitungen	10	17	73	22	37	41
Strahlung von Mobilfunkanlagen	10	17	73	24	34	42
Verschmutzung von Gewässern	9	18	73	29	35	37
Lärm	9	18	73	30	41	29
Tabakrauch	8	13	78	23	31	46



Die höchste Sensibilität für die umweltbezogenen Gesundheitsbelastungen der allgemeinen Bevölkerung zeigt die Altersgruppe der 30- bis 49-Jährigen. Diese sind in ihrer Sozialisation maßgeblich geprägt von der Öko-Bewegung der 1970er/1980er Jahre, die sie teils selbst aktiv mit gestaltet oder am Rande beobachtet haben. Ebenso stark ist diese Umweltsensibilität bei Akademikern sowie bei Menschen mit gehobenem Einkommen. Dieses soziodemographische Segment ist Kern jener derzeit populären Zielgruppe, die als LOHAS (Lifestyles Of Health And Sustainability) bezeichnet wird. Für diese ist ein ausgeprägtes kritisches Umweltbewusstsein in Verbindung mit einem genussorientierten Lebensstil typisch (siehe Kapitel 6.1). In der Altersgruppe der über 66-Jährigen sowie bei Menschen mit geringer Schulbildung ist die Problemwahrnehmung für gesundheitliche Risiken dagegen vergleichsweise gering.

Bei den Gesundheitsbelastungen, die man für sich und die eigene Familie wahrnimmt, zeigen sich weitere demografische Auffälligkeiten: Menschen mit höherer Schulbildung sehen die eigene Gesundheit durch Umwelteinflüsse signifikant häufiger gefährdet als Menschen mit geringerer Bildung. Weiterhin sind die Westdeutschen im Hinblick auf einige umweltbedingte Gesundheitsbelastungen deutlich stärker sensibilisiert als die Menschen in den neuen Bundesländern. Beispielsweise sind die Anteile derer, die sich von Ozonloch, Atomkraftwerken und radioaktivem Müll, Handystrahlung, Lärm oder Schadstoffen im Trinkwasser betroffen sehen, im Westen um ein Zwei- bis Dreifaches höher als im Osten.

Die persönliche Betroffenheit durch Allergien nimmt ab

Nur rund ein Drittel der Befragten gibt an, persönlich niemanden zu kennen, der von Allergien betroffenen ist. Das war bereits bei der Befragung im Jahre 2006 so. Allerdings sagen in der aktuellen Befragung weniger von sich, selbst betroffen zu sein. Ihr Anteil hat sich von knapp 20% auf knapp 10% halbiert. Nach unterschiedlichen Bildungsgraden betrachtet, zeigt sich folgendes Bild: Während 15% der Höhergebildeten eine persönliche Allergieerkrankung angeben, sind es bei den Menschen mit niedrigen Bildungsabschlüssen nur 6%.

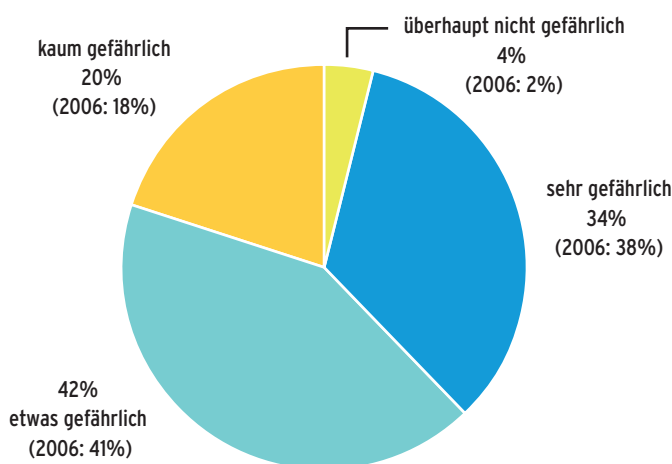
Umweltbewusstsein 2008

3.3 Vorbehalte gegenüber Gentechnik in der Landwirtschaft

Gentechnik wird weiterhin als Risiko gesehen

Gentechnik in der Landwirtschaft trifft in der Bevölkerung auf deutliche Vorbehalte. Nur eine kleine Minderheit (4%) zeigt überhaupt keine Bedenken. Insbesondere Frauen (80%, Männer: 72%) und Menschen aus sozial gehobener Lage (hohes Einkommen und hoher Bildungsgrad) schreiben der Gentechnik ein hohes Risikopotenzial für Natur und Umwelt zu (über 80%). Vergleichsweise viele jüngere Deutsche (unter 29 Jahren) halten die „grüne“ Gentechnik hingegen für eher ungefährlich (31% im Vergleich zu 24% im Durchschnitt der Bevölkerung). Auch Menschen aus dem Milieu der Hedonisten, sehen im Anbau von gentechnisch veränderten Pflanzen häufiger keine große Gefahr für Natur und Umwelt (38%).

Abbildung 2: Gefahr des Anbaus von gentechnisch veränderten Pflanzen für Natur und Umwelt



Frage: Wie gefährlich ist Ihrer Meinung nach der Anbau von gentechnisch veränderten Pflanzen für Natur und Umwelt?

Die Kaufbereitschaft für Lebensmittel aus gentechnisch veränderten Pflanzen und Tieren ist gering

Nur rund 29% der Befragten können sich vorstellen, Lebensmittel mit gentechnisch veränderten Inhaltsstoffen zu kaufen. Die Bereitschaft ist in postmodernen Lebenswelten (Experimentalisten: 39%, Hedonisten: 38%) am größten. Konsequenterweise ablehnend eingestellt ist hingegen das Milieu der Postmateriellen: 50% würden auf keinen Fall Lebensmittel aus gentechnisch veränderten Pflanzen und Tieren kaufen, weitere 21% des Milieus lehnen dies eher ab.

Tabelle 12: Kaufbereitschaft für Lebensmittel mit gentechnisch veränderten Inhaltsstoffen

	Erhebung 2008
Angaben in %	
ja	8
eventuell	21
eher nicht	32
überhaupt nicht	33
weiß nicht	7

Frage: In den kommenden Jahren ist damit zu rechnen, dass der Anbau von gentechnisch veränderten Pflanzen auch in Europa von den Behörden genehmigt werden wird. Würden Sie Lebensmittel aus gentechnisch veränderten Organismen kaufen?



4 Klimawandel und Klimaschutz

Der Klimawandel steht ganz oben auf der politischen Tagesordnung. Auch die mediale Aufmerksamkeit für das Thema ist hoch. Über den Bericht des Weltklimarates (Intergovernmental Panel on Climate Change), der vor den Folgen der beobachteten globalen Klimaerwärmung warnt, wurde in den Medien ausführlich berichtet, ebenso über den Bericht des Chefökonom der britischen Regierung, Sir Nicholas Stern („Stern Review“). Dieser geht davon aus, dass die Kosten für Klimaschutzmaßnahmen deutlich unter denen der Belastungen und Risiken liegen, die durch einen ungebremsten Anstieg der Treibhausgasemissionen entstehen würden. Wie schlägt sich diese Medienpräsenz des Themas im Meinungsspektrum der Bevölkerung nieder?

4.1 Hohes Problembewusstsein für die Risiken des Klimawandels

Die meisten Befragten gehen von einer Verursachung durch den Menschen aus

Für die große Mehrheit der Befragten (80%) steht fest, dass der Mensch die Verantwortung für den Klimawandel trägt. Unter den Bürgerinnen und Bürgern mit den höchsten Einkommen ist diese Einsicht noch weiter verbreitet (89%). Ernst zu nehmende Folgen durch den Klimawandel befürchtet eine überwiegende Mehrheit der Bevölkerung (77%). Nur von Befragten aus dem Hedonistischen Milieu wird diese Befürchtung deutlich seltener geteilt (40%).

Tabelle 13: Allgemeine Einstellungen zu Ursachen und Folgen des Klimawandels

Angaben in %	Erhebung 2008			
	stimme voll und ganz zu	stimme eher zu	stimme eher nicht zu	stimme überhaupt nicht zu
Für den Klimawandel ist vor allem der Mensch verantwortlich.	37	43	16	3
Der Klimawandel bedroht die Existenz der Menschheit.	19	45	28	8
Es gibt keine ernsthaften negativen Folgen des Klimawandels.	4	18	40	37

Anweisung: Bitte kreuzen Sie für jede dieser Aussagen an, ob Sie ihr voll und ganz, eher, eher nicht oder überhaupt nicht zustimmen.

Die Bevölkerung sieht Deutschland von den Folgen des Klimawandels betroffen

Vor allem die erwarteten hohen Kosten für die Behebung von Schäden und zum Schutz vor den Folgen des Klimawandels stehen bei den Gefahren ganz oben, welche die Befragten auf Deutschland zukommen sehen. Erhebliche negative Auswirkungen erwarten mehr als die Hälfte der Deutschen auch für die Landwirtschaft und die deutsche Wirtschaft insgesamt. Die Ausbreitung neuer Krankheiten, gefährliche Hitzewellen, aber auch vom Klimawandel ausgelöste Flüchtlingsströme oder kriegerische Auseinandersetzungen gelten für die Bevölkerungsmehrheit als weniger realistisch.

Bei vielen Gefahren ist die Risikoeinschätzung der Ostdeutschen etwas höher als die der Westdeutschen. Insbesondere die Sorge um den Wald ist in Ostdeutschland weiter verbreitet (81% zu 71%). Auch die Werteorientierung spielt eine Rolle bei der Risikowahrnehmung: Im Milieu der Hedonisten werden die Gefahren, denen im Bevölkerungsdurchschnitt ein geringeres Risikopotenzial zugeschrieben wird (z.B. Flüchtlingsströme aus betroffenen Gebieten und Hitzewellen), deutlich häufiger gesehen. Menschen mit konservativen Werten und Einstellungen halten dagegen viele dieser Gefahren für weniger realistisch.

Umweltbewusstsein 2008

Klimawandel und Klimaschutz

Tabelle 14: Gefahren durch den Klimawandel für Deutschland

Angaben in %	Erhebung 2008			
	sehr groß	eher groß	eher gering	sehr gering
Es entstehen hohe Kosten für die Behebung von Schäden durch den Klimawandel, z.B. durch Stürme und Überschwemmungen.	42	44	11	2
Notwendige Maßnahmen zum Schutz vor den Folgen des Klimawandels, wie die Erhöhung von Deichen, verursachen hohe Kosten.	34	51	13	1
Das Waldsterben in Deutschland nimmt stark zu.	25	48	23	4
In Deutschland sterben viele Tier- und Pflanzenarten aus und viele wertvolle Lebensräume gehen verloren.	22	48	26	4
Die Erträge in der Landwirtschaft in Deutschland gehen deutlich zurück.	20	41	33	7
Die deutsche Wirtschaft gerät in erhebliche Schwierigkeiten.	15	39	39	8
Flüchtlinge aus den stark betroffenen Gebieten in Afrika und Südeuropa müssen Mittel- und Nordeuropa aufgenommen werden.	12	41	36	11
Hitzewellen in Deutschland fordern viele Opfer.	16	32	39	14
Tropenkrankheiten wie Malaria breiten sich auch in Deutschland aus.	10	31	43	16
Deutschland wird in kriegerische Auseinandersetzungen um Lebensräume verwickelt.	11	27	43	19

Frage: Seit einiger Zeit wird viel über den Klimawandel gesprochen. Für wie groß halten Sie die folgenden Gefahren durch den Klimawandel? Bitte kreuzen Sie für jede Aussage an, ob Sie die Gefahr für sehr groß, eher groß, eher gering oder sehr gering halten.

4.2 Deutschlands Rolle in der internationalen Klimaschutzpolitik

Die Hälfte der Bevölkerung befürwortet weiterhin eine Vorreiterrolle Deutschlands

Insbesondere hoch Gebildete (63%) und besser Verdienende (61%) sowie Menschen mit moderner Lebenswelt und gesellschaftlicher Leitfunktion (Etablierte: 62%, Postmaterielle: 65% und Moderne Performer: 61%) unterstützen die Forderung, dass Deutschland in der Klimaschutzpolitik voran gehen solle. Im Bevölkerungsdurchschnitt liegt der entsprechende Anteil bei 50%. Aus Sicht einer sehr deutlichen Mehrheit in der Bevölkerung tragen die Industrieländer als Hauptverursacher des Klimawandels eine besondere Verantwortung und sollen auch stärkere Anstrengungen für den Klimaschutz unternehmen als die Entwicklungsländer.

Allerdings befürworteten bei der Befragung im Jahre 2006 noch deutlich mehr Menschen, nämlich 67% der Bevölkerung, eine Vorreiterrolle Deutschlands. In der Zeitreihe war das der höchste Wert (2002: 47%, 2004: 56%). Der Anteil derer, die meinen, Deutschland solle sich bei der Klimaschutzpolitik dem Tempo anderer Nationen anpassen, ist dementsprechend gegenüber 2006 deutlich gestiegen. Dies gilt für alle Bildungssegmente, bei Akademikern hat sich der Anteil von 17% auf 31% fast verdoppelt.

Eine nahe liegende Erklärung dafür ist die intensive Berichterstattung über die treibende Funktion Deutschlands bei internationalen Klimaschutzverhandlungen und das nationale Energie- und Klimaschutzprogramm. Diese haben offenbar den Eindruck verstärkt, dass das Problem erkannt ist und zumindest in Deutschland Maßnahmen gegen den Klimawandel eingeleitet wurden und werden. Ein weiterer erklärender Faktor könnte der gestiegene Optimismus im Hinblick auf die Beherrschbarkeit der Klimafolgen sein (siehe Tabelle 17).



Tabelle 15: Deutschlands Rolle in der Klimaschutzpolitik

Angaben in %	Erhebung 2006			Erhebung 2008				
	Gesamt	Schulabschluss			Gesamt	Schulabschluss		
		niedrig	mittel	hoch		niedrig	mittel	hoch
sollte eher voran gehen	67	60	63	77	50	42	52	63
sollte sich eher dem Tempo anderer Länder anpassen	23	25	27	17	38	44	36	31
weiß nicht	10	16	9	6	11	14	12	6

Frage: Sollte Ihrer Meinung nach Deutschland zukünftig in der Klimaschutzpolitik vorangehen oder sich dem Tempo anderer Länder anpassen?

Die Industrieländer sollen die Hauptlast des Klimaschutzes tragen

Aus Sicht einer deutlichen Mehrheit in der Bevölkerung (87%) tragen die Industrieländer als Hauptverursacher des Klimawandels eine besondere Verantwortung für den Klimaschutz. Aus diesem Grund wird es von knapp zwei Dritteln der Bevölkerung als gerecht empfunden, wenn die Entwicklungsländer geringere Anstrengungen für den Klimaschutz unternehmen als die Industrieländer und diese die Entwicklungsländer bei Maßnahmen zur Anpassung an den Klimawandel finanziell sowie mit Know-how unterstützen. Dabei muss allerdings die Lastenteilung unter den Industrieländern fair gestaltet sein, d. h. alle sollen die gleichen Anstrengungen unternehmen. Die Frage der gerechten Verteilung von Chancen und Lasten wird im Kapitel 8 vertieft.

Die Bereitschaft, den Entwicklungsländern einen geringeren Beitrag zum Klimaschutz zuzugestehen, ist bei jüngeren (57%) und Geringverdienern (55%) sowie in den Milieus der Konservativen (50%) und der DDR-Nostalgischen (53%) geringer ausgeprägt als im Bevölkerungsdurchschnitt.

Tabelle 16: Rolle der Industrieländer in der Klimaschutzpolitik

Angaben in %	Erhebung 2008			
	stimme voll und ganz zu	stimme eher zu	stimme eher nicht zu	stimme überhaupt nicht zu
Alle Industrieländer sollten gleiche Anstrengungen unternehmen.	57	37	5	1
Die Industrieländer sollten den Entwicklungsländern ihr Wissen und ihre Technik zur Anpassung an den Klimawandel zur Verfügung stellen.	55	38	6	0
Die Industrieländer sind in besonderer Verantwortung für den Klimaschutz, weil sie den Klimawandel maßgeblich verursacht haben.	44	43	11	2
Die Industrieländer sollten die Entwicklungsländer bei der Finanzierung von Maßnahmen zur Anpassung an den Klimawandel unterstützen.	36	51	11	2
Es ist gerecht, dass weniger entwickelte Länder zum internationalen Klimaschutz weniger beitragen müssen als Industrieländer wie Deutschland.	21	44	25	10

Frage: Was ist Ihre Meinung zu folgenden Aussagen? Bitte kreuzen Sie wiederum für jede dieser Aussagen an, ob Sie ihr voll und ganz, eher, eher nicht oder überhaupt nicht zustimmen.

Umweltbewusstsein 2008

Klimawandel und Klimaschutz

Die Klimafolgen in Deutschland werden von immer mehr Deutschen als beherrschbar eingestuft

Die Frage, ob die Folgen des Klimawandels in Deutschland zu bewältigen sind, spaltet die Bevölkerung in zwei fast gleich große Meinungslager. Etwas mehr als die Hälfte der Deutschen ist in dieser Hinsicht zuversichtlich. Ihr Anteil ist im Zeitraum 2006 bis 2008 von 39% auf 54% gesprungen, nachdem er zuvor lange Zeit weitgehend konstant war. Von der Beherrschbarkeit der Folgen des Klimawandels sind vor allem Menschen aus dem Etablierten (62%) und dem Konservativen Milieu (63%) überzeugt. Die Pessimisten sind vor allem in den Milieus der DDR-Nostalgischen (39%), Postmateriellen (46%) und Hedonisten (47%) zu finden.

Tabelle 17: Bewältigung der Folgeprobleme in Deutschland ³

Angaben in %	voll und ganz überzeugt	ziemlich überzeugt	wenig überzeugt	überhaupt nicht überzeugt
Erhebung 2008	7	47	37	8
Erhebung 2006	4	35	52	10
Erhebung 2004	4	33	54	9
Erhebung 2002	4	36	51	9

Frage: Wie sehr sind Sie davon überzeugt, dass wir in Deutschland die Probleme, die aus dem Klimawandel resultieren, bewältigen können?

Vor allem die Industrie tut aus Sicht der Deutschen nicht genug für den Klimaschutz. Hier zeigt sich ein klarer Zusammenhang mit der Frage nach den Verursachern der Umweltprobleme (siehe Kapitel 2). Die überwiegende Mehrheit (83%) sieht die Industrie in der Pflicht, für eine umwelt- und damit auch klimaverträgliche Produktionsweise zu sorgen. Aber auch sich selbst stellt die Bevölkerung kein positives Zeugnis aus. Immerhin 56% sind der Meinung, dass die Anstrengungen der Bürgerinnen und Bürger für den Klimaschutz nicht ausreichen. Am besten schneiden, wie zu erwarten, die Umweltverbände ab. Die Sicht auf das Engagement der Akteure ist abhängig vom Bildungsgrad und zum Teil auch vom Einkommen: Insbesondere hoch Gebildete sind mit dem Engagement der verschiedenen Akteure unzufrieden. 89% meinen beispielsweise, dass die Industrie zu wenig tut, 65% kritisieren das Engagement der Bürgerinnen und Bürger als ungenügend. Besonders hohe Anteile an Kritischen gibt es in den Milieus der Postmateriellen und der DDR-Nostalgischen.

Tabelle 18: Klimaschutz-Engagement der Akteure

Angaben in %	Erhebung 2008			
	genug	eher genug	eher nicht genug	nicht genug
Umweltverbände	21	49	24	7
Städte, Gemeinden	13	39	38	10
Bundesregierung	11	38	39	12
Bundesländer	10	39	40	11
Bürgerinnen und Bürger	11	33	45	11
Industrie	3	14	39	44

Frage: Wird von den genannten Akteuren in Deutschland genug für den Klimaschutz getan?



4.3 Positive Resonanz für viele Klimaschutzstrategien und -maßnahmen

Energieeffizienz und verstärkte Nutzung erneuerbarer Energien gelten als wichtige Strategien für den Klimaschutz

Die Akzeptanz für die meisten der in der Befragung genannten Strategien zum Klimaschutz ist quer durch alle Bevölkerungssegmente groß. Die höchste Zustimmung finden die Erforschung und Entwicklung energieeffizienter Technologien und Produkte sowie der Umstieg auf erneuerbare Energien. Aus Sicht der großen Mehrheit der Bevölkerung können und müssen Wissenschaft und Technik einen wesentlichen Beitrag zum Klimaschutz leisten – auch wenn, wie die in Kapitel 2.2 wiedergegebenen Befunde zeigen, nur etwa die Hälfte der Befragten bei der Lösung von Umweltproblemen allein auf Wissenschaft und Technik vertraut. Daher findet auch die Aussage, dass wir unsere Gewohnheiten im Alltag ändern müssen, eine sehr hohe Zustimmung.

In der Befragung wurden auch wirtschaftliche Aspekte des Klimaschutzes angesprochen: Deutliche Mehrheiten fanden sowohl die Forderung nach politischem Druck zur Durchsetzung klimaverträglicher Produktionsweisen, selbst wenn sie zu Belastungen der Wirtschaft führen würden, als auch die Aussage, dass ein hohes Wirtschaftswachstum notwendig ist, um dem Klimawandel und anderen Umweltproblemen begegnen zu können. Ein Großteil der Befragten nimmt hier offensichtlich keinen Widerspruch wahr, vielleicht auch, weil der deutschen Wirtschaft ein umwelt- und klimaverträgliches Wachstum zugetraut wird.

Die Notwendigkeit von Wirtschaftswachstum als Voraussetzung für die Lösung von Umweltproblemen wird von den Befragten in Ostdeutschland wesentlich häufiger gesehen als von den Befragten in den westlichen Bundesländern (Ost 85% zu West 73%). Gleichzeitig wird politischer Druck auf die Wirtschaft hier stärker befürwortet, um klimaverträgliche Produktionsweisen zu erreichen (Ost 92% zu West 82%). Ostdeutsche setzen zudem noch häufiger auf effiziente Technologien und Produkte als Westdeutsche (Ost 99% zu West 91%). Die Forderung nach technologischer Effizienz trifft in allen Milieus auf hohe Zustimmung, mit besonders starker Ausprägung in den Milieus der Bürgerlichen Mitte, der Konservativen und der Etablierten. Die Einschätzung, dass der Klimaschutz auch Einschränkungen des Lebensstandards erfordert, ist im Westen stärker verbreitet als im Osten (West 59% zu Ost 43%). Dazu passt, dass diese Aussage im DDR-Nostalgischen Milieu (46%) deutlich weniger Zustimmung findet als im Bevölkerungsdurchschnitt. Wenig verwunderlich ist auch, dass eine Senkung des Lebensstandards im konsumkritischen Milieu der Postmateriellen überdurchschnittlich häufig für notwendig gehalten wird (62%). Gleiches gilt auch für das Milieu der Hedonisten (63%), die aber ohnehin alle Attribute eines gehobenen Lebensstils ablehnen.

Umweltbewusstsein 2008

Klimawandel und Klimaschutz

Tabelle 19: Strategien zum Klimaschutz

Angaben in %	Erhebung 2008			
	stimme voll und ganz zu	stimme eher zu	stimme eher nicht zu	stimme überhaupt nicht zu
Um Energie zu sparen, müssen wir unbedingt neue Technologien und Produkte erfinden, die effizienter sind.	48	45	6	1
Mit der Nutzung von erneuerbaren Energien, wie Sonne, Wind und Biomasse, wäre Deutschland unabhängiger von anderen Ländern, weil weniger Energie importiert werden muss.	49	41	9	1
Wir brauchen einen konsequenten Umstieg auf erneuerbare Energien.	38	48	12	2
Um Energie zu sparen, müssen wir unbedingt Gewohnheiten im Alltag ändern.	31	54	14	1
Die Politik müsste viel stärkeren Druck auf die Wirtschaft ausüben, um eine klimaverträgliche Produktionsweise zu erreichen, auch wenn dadurch die Wirtschaft in einzelnen Bereichen belastet wird.	38	46	15	2
Um mit dem Klimawandel und anderen Umweltproblemen klar zu kommen, brauchen wir vor allem ein hohes Wirtschaftswachstum. Denn die dafür notwendigen Maßnahmen kosten viel Geld.	23	53	21	4
Eine Beschränkung der Geschwindigkeit auf Autobahnen auf 130 Stundenkilometer wäre ein wichtiger Beitrag zum Klimaschutz	29	34	25	12
Um Energie zu sparen, müssen wir unbedingt unseren Lebensstandard senken.	14	42	35	9
Höhere Energiesteuern regen zum Energiesparen an und entlasten dadurch die Umwelt.	14	37	36	14
Wenn man Energie teurer und menschliche Arbeit billiger macht, dann schafft das zusätzliche Arbeitsplätze.	11	25	39	24

Frage: Und inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen zu? Bitte kreuzen Sie für jede dieser Aussagen an, ob Sie ihr voll und ganz, eher, eher nicht oder überhaupt nicht zustimmen.

Die Befragten wurden gebeten, aus einer Liste möglicher Klimaschutzmaßnahmen die drei aus ihrer Sicht vordringlichsten auszuwählen. Die am höchsten bewerteten Maßnahmen sind das Verbot klimaschädlicher Produkte (39%) und die verstärkte Nutzung erneuerbarer Energien (33%). Der Anteil derer, die eine stärkere Nutzung erneuerbarer Energien für vordringlich halten, ist in den gesellschaftlichen Leitmilieus mit rund 40% deutlich höher als im Durchschnitt. An dritter Stelle in der Prioritätenliste folgt die Kennzeichnung von Produkten hinsichtlich ihrer Klimaverträglichkeit (25%). Selbst die im politischen Raum oft kontrovers diskutierte Geschwindigkeitsbegrenzung auf Autobahnen (130 Stundenkilometer) wird von einem knappen Viertel der Bevölkerung als dringende Maßnahme eingeschätzt. Diese Maßnahme trifft bei über 66-Jährigen auf eine deutlich höhere Zustimmung (30% zu 23%). Wenn man die Deutschen danach fragt, ob sie die Geschwindigkeitsbegrenzung auf Autobahnen als Maßnahme für den Klimaschutz befürworten, also ohne Prioritätensetzung, liegt die Zustimmung sogar bei 63% (siehe Tabelle 19 sowie Kapitel 2.5).

Tabelle 20: Vorrangige Maßnahmen zum Klimaschutz

	Erhebung 2008
Anzahl der Nennungen in %	
Verbot von besonders klimaschädlichen Produkten	39
Ausbau der Nutzung erneuerbarer Energien, z.B. Wind, Sonne, Biomasse	33
Gesetzlich vorgeschriebene Kennzeichnung von Produkten hinsichtlich der Menge an klimaschädlichen Gasen, die bei ihrer Herstellung und ihrem Gebrauch anfallen	25
Geschwindigkeitsbegrenzung auf Autobahnen (130 km/h)	23
Gesetzliche Vorschriften zur Energieeffizienz von elektrischen Geräten	22
Staatliche Förderung der Energieeinsparung in Wohnhäusern	21
Verteuerung der Rechte für die Industrie und die Stromerzeuger, klimaschädliche Gase auszustoßen (CO ₂ -Emissionsrechte)	20
Abbau klimaschädlicher Subventionen	16
Höhere Besteuerung von besonders klimaschädlichen Produkten	16
Ersatz wenig effizienter durch neue Kohlekraftwerke	16
Klimaabgabe auf Flugtickets	16
Staatliche Förderung für private Haushalte, wenn sie erneuerbare Energien nutzen	16
Stärkung der natürlichen Beseitigung von Kohlendioxid, z.B. durch die Ausweitung von Wäldern und Mooren	14
Strengere Vorschriften zur Wärmedämmung von Häusern	10
Vorbildfunktion öffentlicher Einrichtungen	8

Frage: Welche der folgenden Maßnahmen zum Klimaschutz sollten Ihrer Meinung nach vorrangig eingesetzt werden? Bitte wählen Sie maximal 3 Maßnahmen aus!

Der Ausstieg aus der Atomenergie wird weiterhin befürwortet

Die Mehrheit der Deutschen ist nach wie vor für den Ausstieg aus der Atomenergie. 2006 waren allerdings noch 65% der Meinung, dass Deutschland an den Ausstiegsplänen bis zum Jahr 2023 festhalten oder noch schneller aussteigen solle, 2008 sind dies noch 57%. Der Anteil derjenigen, die sich einen langsameren oder keinen Ausstieg wünschen, ist im gleichen Zeitraum von 27% auf 32% angestiegen. Der Bildungsgrad spielt bei der Beurteilung der Atomenergie keine wesentliche Rolle, wohl aber die Milieuzugehörigkeit (siehe Kapitel 9): Am deutlichsten ausgeprägt ist der Wunsch nach einem Ausstieg im Postmateriellen Milieu (66%).

Tabelle 21: Atomausstieg

Angaben in %	Erhebung	
	2006	2008
Deutschland sollte an dem geplanten Atomausstieg bis zum Jahr 2023 festhalten.	37	31
Deutschland sollte schneller als geplant aus der Atomenergie aussteigen.	28	26
Deutschland sollte langsamer als geplant aus der Atomenergie aussteigen.	15	18
Deutschland sollte nicht aus der Atomkraft aussteigen.	12	14
weiß nicht	8	10

Frage: In der letzten Zeit wurde in Deutschland viel über den Ausstieg aus der Atomkraft diskutiert. Was ist Ihre persönliche Meinung zum Atomausstieg?

Umweltbewusstsein 2008

Klimawandel und Klimaschutz

4.4 Hohe Bereitschaft zu klimaverträglichem Handeln

Bürgerinnen und Bürger schätzen ihre Einflussmöglichkeiten hoch ein

Der überwiegende Teil der Bevölkerung meint, dass Bürgerinnen und Bürger durch ein umweltbewusstes Alltagsverhalten und ein Engagement in Umwelt- und Naturschutzverbänden erheblich zum Klimaschutz beitragen können. Auch ihres Einflusses auf die Politik ist sich die Mehrheit bewusst. Die Unterschiede zwischen den verschiedenen soziodemografischen Segmenten sind bei diesen Fragen eher gering. Die Werteorientierung spielt aber eine erhebliche Rolle: So sind im Hedonistischen Milieu „nur“ 73% davon überzeugt, durch ihr Alltagsverhalten zum Klimaschutz beitragen zu können, in den Milieus der Postmateriellen und der Bürgerlichen Mitte sind es dagegen 93%.

Tabelle 22: Einfluss der Bürgerinnen und Bürger auf den Klimaschutz

Angaben in %	Erhebung 2008			
	stimme voll und ganz zu	stimme eher zu	stimme eher nicht zu	stimme überhaupt nicht zu
Die Bürgerinnen und Bürger können durch ein umweltbewusstes Alltagsverhalten wesentlich zum Klimaschutz beitragen.	33	53	12	2
Der Druck von Bürgerinnen und Bürgern auf die Politik kann wirksame Maßnahmen zum Klimaschutz herbeiführen.	27	48	22	4
Bürgerinnen und Bürger können durch ihr Engagement in Umwelt- und Naturschutzverbänden wesentlich zum Klimaschutz beitragen.	23	52	21	4

Frage: Und wie sieht es bei den folgenden Aussagen aus? Bitte kreuzen Sie wiederum für jede dieser Aussagen an, ob Sie ihr voll und ganz, eher, eher nicht oder überhaupt nicht zustimmen.

Die persönliche Bedrohung durch den Klimawandel wird als relativ gering empfunden

Für Änderungen im Umweltverhalten kann es verschiedene Motivationen geben. Dies sind u. a. die (altruistische) Einsicht in die Notwendigkeit, das Vorhandensein von sozialem Druck und/oder ein persönlicher Nutzen (z.B. Kosteneinsparungen oder Prestigegewinn) durch geändertes Verhalten. Ein starker Antrieb für Verhaltensänderungen ist die unmittelbare persönliche Betroffenheit von Umweltgefahren. Die Befragungsergebnisse zeigen allerdings nur geringe Befürchtungen, dass das eigene Lebensumfeld vom Klimawandel betroffen sein könnte. Nur ein knappes Fünftel der Deutschen befürchtet für sich gesundheitliche und finanzielle Auswirkungen. Frauen zeigen sich, wie bei anderen Umweltrisiken auch, etwas besorgter als Männer. Auch der Bildungsgrad hat einen Einfluss auf die Wahrnehmung des Gefährdungspotenzials: Je höher die Bildung, desto höher ist die befürchtete persönliche Betroffenheit: 23% der hoch Gebildeten (zu 14% der Befragten mit niedriger Formalbildung) befürchten z.B. eine Gefährdung ihres Wohlstandes. Die Sorge über Auswirkungen auf den persönlichen Wohlstand ist außerdem bei Menschen mit niedrigem Einkommen etwas verbreiteter als bei besser Verdienenden (22% zu 16%).



Wenn, wie die im Folgenden dargestellten Ergebnisse zeigen, Bürgerinnen und Bürger bereit sind, klimaverträglich zu handeln, dürfte die Motivation dazu eher in den durch die intensive öffentliche Diskussion fest verankerten gesellschaftlichen Normen („Man spart Energie“, „Alle müssen einen Beitrag zum Klimaschutz leisten“) oder dem persönlichen Nutzen finanzieller Einsparungen als in einer wahrgenommenen persönlichen Gefährdung durch den Klimawandel liegen.

Tabelle 23: Auswirkungen des Klimawandels auf Gesundheit und Wohlstand

Angaben in %	Erhebung 2008				
	sehr groß	groß	mittel	klein	sehr klein
Wenn Sie an die Auswirkungen des Klimawandels denken: Wie groß sind Ihrer persönlichen Meinung nach die Auswirkungen auf Ihre eigene Gesundheit oder die Gesundheit Ihrer Familie?	4	14	37	32	13
Und glauben Sie, dass der Klimawandel auch Auswirkungen auf Ihren persönlichen Wohlstand haben wird, und für wie groß halten Sie diese?	3	14	40	30	14

Energiesparen ist Trend

Wenn man nach den Aussagen der Befragten geht, ist energiesparendes Verhalten in Deutschland weit verbreitet. Einfache Maßnahmen, wie das Ausschalten nicht benötigter Geräte und der Wechsel zu Energiesparlampen, scheinen für jeweils mehr als zwei Drittel der Bevölkerung selbstverständlich zu sein. Zu Investitionen in energieeffiziente Geräte sind über 80% bereit, wenn man die mitzählt, die sich dies für die Zukunft vorgenommen haben. Die Bereitschaft zu höheren Investitionen sowohl für energieeffiziente Geräte als auch zum Beispiel für Wärmepumpen und Solaranlagen ist verständlicherweise in den Bevölkerungssegmenten mit hohem Einkommen deutlich stärker ausgeprägt.

Besonders offen für klimaschonende Verhaltensweisen zeigt sich das Konservative Milieu. In diesem Milieu paart sich eine Orientierung am Notwendigen mit dem erforderlichen finanziellen Spielraum für energieeffiziente Anschaffungen. Im ebenfalls traditionellen und sparsamkeitsorientierten Milieu der Traditionsverwurzelten ist vor allem der Anteil derjenigen erhöht, die nicht benötigte Geräte und Lichtquellen ausschalten, höhere Ausgaben kommen hier weniger in Betracht.

Umweltbewusstsein 2008

Klimawandel und Klimaschutz

Tabelle 24: Persönliches Handeln zum Klimaschutz

Angaben in %	Erhebung 2008			
	mache / habe ich bereits	werde ich künftig machen / anschaffen	könnte ich mir evtl. vorstellen	kommt für mich nicht in Frage
Abschalten gerade nicht benötigter Geräte und Lichtquellen	74	15	8	2
Ersatz von Glühlampen durch Energiesparlampen	68	21	9	1
Kauf energieeffizienter Geräte	53	30	14	3
Kraftstoff sparende Fahrweise	49	23	16	12
Einschränkung von Autofahrten	41	21	22	16
Kauf Kraftstoff sparender Fahrzeuge	26	33	27	14
Fahrten überwiegend mit Fahrrad oder öffentlichem Verkehr	38	20	25	17
Eigene Heizung mit Holz	16	9	30	44
Bezug von Ökostrom	3	10	56	31
Eigene Wärmepumpe	3	9	42	47
Eigene Solaranlage zur Erzeugung von Warmwasser oder Raumwärme (Solarthermie)	2	8	43	46
Eigene Solaranlage zur Stromerzeugung (Photovoltaik)	2	8	41	48
Geldanlagen in erneuerbare Energien (z.B. Anteile an Anlagen, Fonds)	2	7	30	61
Tanken von Biokraftstoffen	2	7	41	51

Frage: Es werden viele Maßnahmen zum Klimaschutz im Haushalt empfohlen. Manche sind wirksam, andere bringen weniger. Was kommt für Sie in Frage? Bitte sagen Sie mir für jede Maßnahme an, ob Sie sie bereits machen / haben, künftig machen / anschaffen werden, sich evtl. vorstellen könnten oder ob sie für Sie überhaupt nicht in Frage kommt.

Die Zahlungsbereitschaft für klimaverträgliche Produkte ist abhängig von sozialem Status

Gut 40% der Deutschen würden einen Aufpreis für klimaverträgliche Produkte akzeptieren, die meisten allerdings maximal in Höhe von 10%. Die Zahlungsbereitschaft ist bei hoch Gebildeten (60%) und besser Verdienenden (56%) deutlich höher als beim Rest der Bevölkerung. In dieser Frage zeigt sich wieder die hohe Sensibilisierung bei Menschen mit postmateriellen Werte- und Einstellungsmustern: 64% von ihnen würden für klimaverträgliche Produkte mindestens 10% mehr ausgeben.

Tabelle 25: Zahlungsbereitschaft für klimaverträgliche Produkte

Angaben in %	Erhebung 2008
Ich würde keinen Aufpreis akzeptieren.	57
Ich würde einen Aufpreis von bis zu 10% akzeptieren.	35
Ich würde einen Aufpreis von bis zu 20% akzeptieren.	7
Ich würde einen Aufpreis von bis zu 30% akzeptieren.	1

Frage: Wären Sie bereit, für Produkte des täglichen Bedarfs, die bei vergleichbarer Leistung nachweislich klimaverträglicher sind als Konkurrenzprodukte, einen Aufpreis zu bezahlen?

5 Natur und biologische Vielfalt

Der Verlust der biologischen Vielfalt (Biodiversität) ist neben dem Klimawandel eines der vorrangigen Handlungsfelder der aktuellen deutschen Umweltpolitik. Ende des Jahres 2007 wurde die Nationale Biodiversitätsstrategie verabschiedet, die Ziele und Maßnahmen zum Schutz der biologischen Vielfalt umfasst. Die Förderung von Information und Aufklärung der Bevölkerung gilt dabei als wichtige Maßnahme.

5.1 Hohe Bedeutung der biologischen Vielfalt

Das Problembewusstsein der Deutschen in Bezug auf den Verlust der biologischen Vielfalt ist bereits hoch. Es ist abhängig vom Bildungsgrad: Menschen mit niedriger Bildung sind deutlich häufiger davon überzeugt, dass das Artensterben für Deutschland kein großes Problem darstellt, als Personen mit hoher Formalbildung (50% zu 41%). Einen deutlichen Unterschied gibt es auch zwischen Ost- und Westdeutschland: Im Westen halten 40% das Artensterben im Vergleich mit anderen Umweltproblemen für weniger gravierend, im Osten sind es nur 29%. Die allgemeinen Werteorientierungen haben ebenfalls einen Einfluss auf die Wahrnehmung des Problems: Hedonisten, die oftmals eine demonstrative Ablehnung gegenüber Umweltthemen an den Tag legen, zeigen die geringste Sensibilisierung für das Problem des Artensterbens und des Verlustes natürlicher Lebensräume.

Fast zwei Drittel der Deutschen befürchten, dass der Verlust der biologischen Vielfalt direkte Auswirkungen auf ihr Leben oder das ihrer Familie haben könnte. In dieser Frage unterscheiden sich die verschiedenen soziodemografischen Segmente nur wenig voneinander. Der Blick auf die Milieus zeigt dagegen einige Unterschiede: Die geringsten Sorgen machen sich mit rund 54% Menschen in den Traditionellen Milieus und im Experimentalistischen Milieu, die meisten Befürchtungen bestehen mit rund 68% in den Milieus der Postmateriellen, der DDR-Nostalgischen und der Bürgerlichen Mitte.

Tabelle 26: Problemwahrnehmung zum Verlust der biologischen Vielfalt

Angaben in %	Erhebung 2008			
	stimme voll und ganz zu	stimme eher zu	stimme eher nicht zu	stimme überhaupt nicht zu
Der Erhalt natürlicher Lebensräume (Urwälder, Moore usw.) ist nicht nur für die Natur, sondern auch für den Menschen lebenswichtig.	48	44	7	1
Das Artensterben ist ein großes Problem in den Entwicklungsländern Afrikas, Asiens und Südamerikas.	36	49	12	2
Wenn die biologischen Ressourcen eines Landes, z.B. Heilpflanzen, wirtschaftlich genutzt werden, sollte das Herkunftsland eine angemessene Entschädigung erhalten.	27	55	16	2
Der Verlust der biologischen Vielfalt kann sich direkt auf mein Leben oder das meiner Familie auswirken.	18	44	29	8
Das Artensterben ist in Deutschland kein großes Problem.	13	33	38	15
Verglichen mit anderen Umweltproblemen ist das Artensterben weniger wichtig.	9	29	42	20

Frage: Im Folgenden möchten wir auf das Thema Artenvielfalt eingehen. Man hört immer wieder, dass natürliche Lebensräume zerstört werden und Tier- und Pflanzenarten vom Aussterben bedroht sind. Bitte kreuzen Sie für jede dieser Aussagen an, ob Sie ihr voll und ganz, eher, eher nicht oder überhaupt nicht zustimmen.

Umweltbewusstsein 2008

Natur und biologische Vielfalt

Im Rahmen der Befragung wurden einige Argumente für den Erhalt der Vielfalt an Tieren, Pflanzen und natürlichen Lebensräumen vorgestellt – sie reichten von ethischen über ökonomische bis zu ökologischen Begründungen. Die Befragten sollten einschätzen, wie wirkungsvoll sie mit diesen Argumenten in ihrem Bekanntenkreis für den Erhalt der biologischen Vielfalt werben könnten. Die Antworten geben auch Hinweise darauf, wie die Befragten selbst zu diesen Argumenten stehen. Bemerkenswert ist zunächst, dass alle der genannten Argumente in allen Alters-, Bildungs- und Einkommensgruppen starken Anklang finden. Die größte Überzeugungskraft wird den Aussagen zur Generationengerechtigkeit und zur Gesundheitsvorsorge zugeschrieben. Am wenigsten Zustimmung finden die verschiedenen Argumente im Milieu der Hedonisten. Der Anteil der Befürworter ist jeweils um mindestens zehn Prozentpunkte geringer als in den übrigen Milieus. Auch dies ist wieder ein Indiz für das tendenziell geringere Interesse an Natur- und Umweltthemen in diesem Milieu.

Tabelle 27: Argumente für den Schutz der biologischen Vielfalt

Angaben in %	Erhebung 2008			
	sehr wirkungsvoll	eher wirkungsvoll	eher nicht wirkungsvoll	überhaupt nicht wirkungsvoll
Die Vielfalt an Tieren, Pflanzen und natürlichen Lebensräumen sollte als Erbe für unsere Kinder und zukünftige Generationen bewahrt werden.	59	35	5	1
Natürliche Lebensräume sind für die Erholung des Menschen und damit für die Gesundheitsvorsorge von großer Bedeutung.	56	38	5	1
Jede Tier- und Pflanzenart hat ihren eigenen Wert und sollte deshalb erhalten werden.	53	38	8	1
Der Mensch trägt Verantwortung dafür, dass die Vielfalt der Schöpfung erhalten bleibt.	49	41	8	2
Die Natur hat die Vielfalt an Tieren, Pflanzen und natürlichen Lebensräumen hervorgebracht. Da wir nicht wissen, was passiert, wenn die Vielfalt verloren geht, sollten wir alles tun, um sie zu erhalten.	52	39	8	1
Die Artenvielfalt ist wichtig für die Stabilität von Ökosystemen.	48	41	10	1
Die Vielfalt an Tieren, Pflanzen und natürlichen Lebensräumen macht unsere Welt erst lebenswert.	50	39	9	1
Natürliche Lebensräume sind für die Erforschung der Natur unverzichtbar.	48	40	10	1
Pflanzen und Tiere sollten in ihrer Vielfalt erhalten werden, um sie und ihre Erbinformationen (genetische Ressourcen) in Zukunft, z.B. in der Landwirtschaft oder bei der Herstellung von Arzneimitteln, nutzen zu können.	38	49	11	3

Frage: Auf der folgenden Liste befinden sich einige Argumente für den Erhalt der Vielfalt an Tieren, Pflanzen und natürlichen Lebensräumen. Für wie wirkungsvoll halten Sie diese, um in Ihrem Bekanntenkreis dafür zu werben? Bitte kreuzen Sie für jede dieser Aussagen an, ob Sie sie für sehr wirkungsvoll, eher wirkungsvoll, eher nicht wirkungsvoll oder überhaupt nicht wirkungsvoll halten.

5.2 Wichtige Maßnahmen zum Schutz der biologischen Vielfalt: Weitere Schutzgebiete und eine umweltverträgliche Landwirtschaft

Gefragt nach den Maßnahmen, die zum Schutz der biologischen Vielfalt vorrangig eingesetzt werden sollten, spricht sich knapp die Hälfte der Befragten (49%) für die Ausweisung neuer Schutzgebiete und eine umweltverträglichere Landwirtschaft (48%) aus. Während die Akzeptanz der Maßnahmen in den verschiedenen soziodemographischen Segmenten relativ ähnlich ist, zeigen sich zwischen den Milieus zum Teil deutliche Unterschiede: Strenge Maßnahmen zum Schutz der Natur werden von den Befragten aus dem Traditionsverwurzelten Milieu z.B. stärker befürwortet als im Bevölkerungsdurchschnitt. Auch in den gesellschaftlichen Leitmilieus ist die Zustimmung zu einem strengen Schutz von Gebieten mit seltenen Tier- und Pflanzenarten (ohne Nutzung durch den Menschen) mit rund 40% vergleichsweise hoch.

Tabelle 28: Vorrangige Maßnahmen für den Schutz der biologischen Vielfalt

	Erhebung 2008
Angaben in %	
Es werden weitere Schutzgebiete, wie Nationalparke, eingerichtet, in denen die Natur geschützt wird, die aber auch vom Menschen genutzt werden können.	49
Der Einsatz Umwelt schädigender Chemikalien in der Landwirtschaft wird deutlich verringert.	48
Gebiete, in denen es seltene Tier- und Pflanzenarten oder wertvolle natürliche Lebensräume gibt, werden unter strengen Naturschutz gestellt und für den Menschen gesperrt.	33
Es werden strengere Gesetze zum Schutz seltener Tier- und Pflanzenarten sowie wertvoller natürlicher Lebensräume erlassen.	31
Für jeden Eingriff in die Natur müssen die Verursacher einen angemessenen Preis bezahlen.	30
Der Verbrauch von Flächen für Siedlungen, Gewerbe und Verkehrswege wird drastisch reduziert.	26
Der Staat stellt mehr Geld zur Förderung von Projekten zum Naturschutz und zum Erhalt seltener Tier- und Pflanzenarten bereit.	26
Die Bevölkerung wird besser darüber informiert, was jede und jeder Einzelne zum Schutz bedrohter Tiere, Pflanzen und Lebensräume tun kann.	25
Die Einfuhr seltener Tier- und Pflanzenarten nach Deutschland wird strenger kontrolliert.	22

Frage: Im Folgenden möchte ich auf das Thema Artenvielfalt eingehen. Welche der folgenden Maßnahmen zum Schutz der Vielfalt von Tieren, Pflanzen und natürlichen Lebensräumen sollten Ihrer Meinung nach vorrangig eingesetzt werden? Bitte wählen Sie maximal drei Maßnahmen aus.

Umweltbewusstsein 2008

Natur und biologische Vielfalt

5.3 Großes Potenzial für persönliches Engagement zum Schutz der biologischen Vielfalt

Der soziale Status hat einen hohen Einfluss auf die Neigung zu persönlichem Engagement zum Schutz der biologischen Vielfalt. Insbesondere Personen mit hoher Formalbildung sind stärker zum Engagement bereit als der Durchschnitt. Auch die Werteorientierung spielt eine Rolle (siehe Kapitel 9): Für den Einkauf von alten Obst- und Gemüsesorten zeigen sich beispielsweise die Milieus der Konservativen und Etablierten besonders offen. Die Postmateriellen sind diejenigen, die am häufigsten Politikerinnen und Politiker mit Engagement für den Naturschutz wählen, oder beabsichtigen, dies in Zukunft zu tun.

Tabelle 29: Eigener Beitrag zum Schutz der biologischen Vielfalt

Angaben in %	Erhebung 2008			
	mache ich bereits	beabsichtige ich	könnte ich mir vorstellen	kommt für mich nicht in Frage
Kauf von alten Obst- und Gemüsesorten oder von Produkten aus der Haltung alter Nutztierassen	20	19	41	20
Spenden zum Schutz bedrohter Tiere, Pflanzen und Lebensräume	13	9	48	30
Im eigenen Garten Raum für seltene Tiere und Pflanzen schaffen	12	9	37	42
Unterschriftenaktionen zum Schutz bedrohter Tiere und Pflanzen unterstützen	11	12	52	25
Politikerinnen und Politiker wählen, die sich für den Naturschutz einsetzen	11	20	48	21
Ehrenamtliches Engagement im Naturschutz, z.B. in einem Verband oder einer Bürgerinitiative	4	5	42	49

Frage: Es gibt Bürgerinnen und Bürger, die sich aus persönlichem Interesse oder aus gesellschaftlichem Verantwortungsgefühl für den Schutz bedrohter Tiere, Pflanzen und Lebensräume einsetzen. Inwieweit kämen die folgenden Möglichkeiten für Sie in Frage? Bitte sagen Sie mir für jede Maßnahme an, ob Sie sie bereits machen, beabsichtigen, sich vorstellen könnten oder ob sie für Sie überhaupt nicht in Frage kommt.

6 Umweltbewusstsein und Konsumverhalten

Die zuvor beschriebenen Befragungsergebnisse belegen eine hohe Grundsensibilisierung der Bevölkerung in Umweltfragen. Wir wollten aber auch wissen, inwieweit die Bürgerinnen und Bürger bereit sind, aus dieser Grundsensibilisierung auch Konsequenzen für das eigene Alltagsverhalten zu ziehen.

6.1 Hohe Bereitschaft zu nachhaltigem Konsumverhalten

Die erklärte Bereitschaft zu umweltbewusstem Verhalten ist hoch – aber: alle sollen mitmachen

84% der Bürgerinnen und Bürger sind davon überzeugt, dass sie durch ihr Konsumverhalten wesentlich zum Umweltschutz beitragen können. Die Bereitschaft zu umweltbewusstem Verhalten scheint sich dann zu erhöhen, „wenn alle so handeln würden“. 80% geben dies an. 72% wären bereit, ihr Mobilitätsverhalten zum Schutz der Umwelt zu ändern.

Die Änderung des eigenen Verhaltens darf aus Sicht der Bevölkerung allerdings nicht mit einer Verschlechterung der eigenen Lebensqualität einhergehen. 61% der Bevölkerung erklären, dass sie nur dann mehr für den Umweltschutz tun würden, wenn dadurch ihr Lebensstandard nicht beeinträchtigt wird.

Es zeigt sich eine große Unsicherheit darüber, was ökologisch richtiges Verhalten ausmacht: Die Hälfte der Bevölkerung ist der Meinung, dass man „schon Experte sein muss“, um sich umweltgerecht verhalten zu können.

Tabelle 30: Einstellungen zu umweltgerechteren Verhaltensweisen

Angaben in %	Erhebung 2008			
	stimme voll und ganz zu	stimme eher zu	stimme eher nicht zu	stimme überhaupt nicht zu
Um sich ökologisch richtig zu verhalten, muss man schon Experte sein.	18	34	35	13
Ich wäre bereit, mehr für den Schutz der Umwelt zu tun, wenn alle so handeln würden.	23	57	16	4
Wir Bürger können durch unser Kaufverhalten wesentlich zum Umweltschutz beitragen.	32	52	14	2
Ich bin bereit, für den Schutz der Umwelt mein Mobilitätsverhalten im Alltag zu ändern, z.B. indem ich das Auto häufiger stehen lasse.	24	48	21	6
Ich bin nur bereit, etwas für den Schutz der Umwelt zu tun, wenn mein Lebensstandard dadurch nicht beeinträchtigt wird.	16	45	32	8

Frage: Auf der folgenden Liste stehen verschiedene Aussagen. Bitte kreuzen Sie für jede dieser Aussagen an, ob Sie ihr voll und ganz, eher, eher nicht oder überhaupt nicht zustimmen.

Umweltbewusstsein 2008

Umweltbewusstsein und Konsumverhalten

Energiesparende und langlebige Geräte sind beliebt

Die Befragten wurden um die Selbsteinschätzung ihres konkreten eigenen Konsumverhaltens gebeten. Weitgehend unabhängig von demografischen Merkmalen erklären weite Teile der Bevölkerung, dass sie beim Kauf von Haushaltsgeräten auf einen niedrigen Energieverbrauch achten (88%) und dass für sie die Langlebigkeit und Reparaturfähigkeit der Geräte wichtige Kaufkriterien sind (83%). Damit finden vor allem die Verhaltensweisen eine breite Zustimmung, die mit Einsparungen für die Bürgerinnen und Bürger einhergehen (siehe Kapitel 4.4).

Tabelle 31: Nachhaltiges Konsumverhalten

Angaben in %	Erhebung 2008			
	stimme voll und ganz zu	stimme eher zu	stimme eher nicht zu	stimme überhaupt nicht zu
Ich achte beim Kauf von Haushaltsgeräten auf einen niedrigen Energieverbrauch.	52	36	11	1
Ich achte darauf, dass Geräte und Produkte, die ich kaufe, möglichst langlebig sind und repariert werden können.	41	42	14	3
Ich kaufe gezielt Obst und Gemüse aus meiner Region.	28	44	22	6
Ich achte beim Kauf von Textilien darauf, dass sie keine Schadstoffe enthalten.	27	40	26	7
Ich kaufe gezielt Produkte, die bei ihrer Herstellung und Nutzung die Umwelt nur gering belasten.	22	46	26	5
Ich boykottiere Produkte von Firmen, die sich nachweislich umweltschädigend verhalten.	22	38	29	11
Ich bevorzuge Produkte aus fairem Handel.	18	43	28	10
Ich verwende in meinen Wohnräumen überwiegend Farben und Lacke mit dem „Blauen Engel“.	15	31	33	21

Frage: Im Folgenden haben wir einige Aussagen zum Kauf von Produkten zusammengestellt. Bitte kreuzen Sie für jede dieser Aussagen an, ob Sie ihr voll und ganz, eher, eher nicht oder überhaupt nicht zustimmen.

Aber: Was lernen wir aus diesen Befragungsdaten? Zunächst ist Vorsicht geboten, das geäußerte ökologisch und sozial bewusste Kaufverhalten mit tatsächlichen Kaufhandlungen gleichzusetzen. Die Absatzzahlen in den verschiedenen Produktkategorien belegen, dass es eine erhebliche Diskrepanz zwischen angegebenem und tatsächlichem Kaufverhalten gibt. Es ist davon auszugehen, dass die Zustimmung zu den vorgelegten Aussagen zum konkreten Einkaufsverhalten durch Effekte sozialer Erwünschtheit beeinflusst ist, da umweltbewusstes Konsumieren in Deutschland zu einer anerkannten Norm avanciert ist (siehe Kapitel 4.4 sowie zu graduellen milieuspezifischen Unterschieden Kapitel 9.2).

Diese soziale Erwünschtheit scheint allerdings auch den Effekt zu haben, dass die Bevölkerung dazu neigt, das eigene Kaufverhalten in Bezug auf die Umweltverträglichkeit zu überschätzen. Umweltbezogene Begriffe wie „aus der Region“, „niedriger Energieverbrauch“, „nachhaltig“, „umweltgerecht“, „ökologisch“ werden vom Handel und in der Werbung mittlerweile für ein breites Spektrum von mehr oder weniger ökologischen Produkten eingesetzt.



Allerdings: Auch wenn die Befunde nicht das tatsächliche Kaufverhalten widerspiegeln, so verdeutlichen sie doch das inzwischen in der Bevölkerung weit verbreitete Bewusstsein, dass ökologische Verantwortung an der Ladentheke und im Kaufhaus beginnt. Dies kann als eine Grundüberzeugung des derzeit viel diskutierten Segments kritischer Verbraucherinnen und Verbraucher, der LOHAS (Lifestyles Of Health And Sustainability), angesehen werden. Die LOHAS haben verstanden, dass sie mit ihrem Konsumverhalten wesentlich zu umwelt- und sozialverträglicheren Produktionsweisen beitragen können. Sie sind mitnichten Konsumverweigerer und stellen als überwiegend gut Verdienende eine Nachfragemacht für nachhaltige Produktalternativen dar. Wenn sich in diesem Konsumentensegment Protest gegen umweltschädigende Produkte oder unsoziale Produktionsbedingungen artikuliert, wird dies von den Akteuren am Markt durchaus ernst genommen.

Bio-Lebensmittel gewinnen an Wertschätzung

Nur 10% der Bevölkerung sagen bislang, dass Bio-Lebensmittel bei ihrer alltäglichen Ernährung eine sehr große Rolle spielen, weitere 33% schreiben ihnen eine eher große Rolle zu – insgesamt sind es somit 43%, die solche Präferenzen äußern. Dies ist ein Anstieg um 5% gegenüber 2006. Besonders ausgeprägt ist diese Haltung bei Akademikern (56%), bei Menschen mit einem Haushaltsnettoeinkommen über 3.000 Euro (50%) und bei Frauen (48%). In Westdeutschland ist sie zudem wesentlich ausgeprägter als in Ostdeutschland (45% zu 30%). Den höchsten Anteil über alle Teilgruppen hinweg finden wir im gesellschaftlichen Leitmilieu der Postmateriellen (siehe Kapitel 9): Dort spielen Bio-Lebensmittel nach Selbstauskunft bei 60% eine große Rolle, bei mehr als einem Drittel davon sogar eine sehr große Rolle – angesichts des typisch zurückhaltenden und selbstkritischen Antwortverhaltens dieses Milieus dürfte dieser Wert realistisch sein und eher die untere Grenze markieren. Eine deutliche Distanz zu Bio-Lebensmitteln demonstrieren vor allem Menschen mit geringem Einkommen (77%) sowie Ostdeutsche (70%). Im Durchschnitt der Bevölkerung liegt der Anteil derjenigen, die sagen, dass Bio-Lebensmittel für sie eine eher kleine bzw. gar keine Rolle spielen, bei 58%.

Die für Bio-Lebensmittel ermittelten Zusammenhänge zeigen sich auch bei Naturkosmetik und Putzmitteln – allerdings sind hier die Unterschiede zwischen Frauen und Männern noch stärker: Ob Kosmetikartikel vorwiegend natürliche Inhaltsstoffe aufweisen, spielt für 56% der Frauen, aber „nur“ für 29% der Männer eine große Rolle. Beim Kauf von Putzmitteln ist der Unterschied nicht ganz so groß: 62% der Frauen und 46% der Männer achten auf deren Gesundheits- und Umweltverträglichkeit.

Tabelle 32: Verwendung von ökologischen Produkten

Aussagen zur Verwendung von ökologischen Produkten	Erhebung 2008			
	eine sehr große Rolle	eine eher große Rolle	eine eher kleine Rolle	überhaupt keine Rolle
Bei meiner Ernährung spielen Bio-Lebensmittel ...	10	33	39	18
Ob Kosmetikartikel vorwiegend natürliche Inhaltsstoffe aufweisen, spielt für mich ...	9	34	35	21
Beim Kauf von Putzmitteln spielt die Gesundheits- und Umweltverträglichkeit für mich ...	15	40	34	12

Frage: Im Folgenden haben wir einige Aussagen zur Verwendungen von ökologischen Produkten zusammengestellt. Bitte sagen Sie mir jeweils, welche Rolle dies für Sie spielt.

Umweltbewusstsein 2008

Umweltbewusstsein und Konsumverhalten

Höhere Preise für energiesparende Geräte und Produkte aus dem Fairen Handel sind mehrheitsfähig

Sind die Menschen gewillt, für nachhaltige Produkte einen höheren Preis zu bezahlen? 40% wären bereit, für weniger umweltbelastende Produkte mehr auszugeben, ein noch größerer Anteil (52%) würde für fair gehandelte Produkte aus Entwicklungsländern einen höheren Preis zahlen. Es sind vor allem die Menschen aus den sozial besser gestellten Milieus (hohe Formalbildung und höheres Einkommen), die sich hierfür offen zeigen. Hier zeigt sich (erwartungsgemäß), dass sich die sozial benachteiligten gesellschaftlichen Segmente einen Aufpreis für diese Produkte schlichtweg nicht leisten können – und oft auch nicht leisten wollen.

Tabelle 33: Zahlungsbereitschaft für nachhaltige und weniger umweltbelastende Produkte

Angaben in %	Erhebung 2008			
	sehr stark	eher stark	eher weniger	gar nicht
höhere Preise für Produkte zu bezahlen, die weniger umweltbelastend sind?	5	35	45	15
höhere Steuern für einen verbesserten Umweltschutz zu bezahlen, wenn sichergestellt ist, dass das Geld direkt dem Umweltschutz zugute kommt?	6	27	41	26
für Produkte aus Entwicklungsländern (z.B. Kaffee, Tee u.ä.) mehr Geld auszugeben, wenn diese aus fairem Handel stammen, d.h. zu angemessenen Preisen von dortigen Kleinproduzenten gekauft werden?	10	42	35	13
höhere Preise für energiesparende Geräte zu bezahlen?	14	46	30	9

Frage: Inwieweit sind Sie persönlich bereit, ...

6.2 Informationsquellen zu Umwelteigenschaften und Gesundheitsverträglichkeit von Produkten

Es werden vielfältige Informationsmöglichkeiten genutzt – aber selten

Über die Hälfte der Befragten sind der Meinung, dass man schon Experte sein müsse, um sich ökologisch richtig zu verhalten (siehe Tabelle 30), aber ebenfalls knapp 50% der Befragten meinen, dass die Informationen ausreichen, um umwelt- und gesundheitsverträglich einkaufen zu können (siehe Tabelle 36), und die bestehenden Informations- und Beratungsangebote werden offensichtlich nicht intensiv genutzt. Jeweils nur rund ein Drittel achtet auf Informationen auf den Produkten oder informiert sich über Zeitungen und Zeitschriften. Umweltsiegel erreichen als Informationsquelle zur Umwelt- und Gesundheitsverträglichkeit von Produkten nur einen mittleren Platz.

Tabelle 34: Informationsquellen zu Umwelteigenschaften und Gesundheitsverträglichkeit

Angaben in %	Erhebung 2008				
	sehr häufig	häufig	manchmal	selten	überhaupt nicht
Informationen auf dem Produkt (außer Umweltsiegel)	9	23	36	21	11
Artikel in Zeitungen und Zeitschriften	8	24	41	19	8
Beratung durch das Verkaufspersonal	7	22	37	22	12
Verbrauchersendungen im Radio oder Fernsehen	5	23	39	23	10
Testergebnisse, z.B. Stiftung Warentest, Ökotest	7	20	36	23	14
Umweltsiegel	5	19	30	27	18
Empfehlungen von Freunden und Verwandten	3	17	39	28	12
Informationsmaterialien von öffentlichen Einrichtungen oder staatlichen Stellen	4	12	27	28	30
Werbung der Hersteller	3	13	32	33	20
Auskunft der Verbraucherberatung	2	11	19	25	43
Empfehlungen von Arbeitskollegen	2	9	23	25	42

Frage: Wie informieren Sie sich über die Umwelteigenschaften und die Gesundheitsverträglichkeit von Produkten vor dem Kauf? Welche Informationsmöglichkeiten nutzen Sie und wie häufig?

Menschen mit geringerem Einkommen und niedrigeren Bildungsabschlüssen nutzen die meisten Informationsquellen und -instrumente (staatliche Stellen, Testergebnisse, Umweltsiegel, Verbraucherberatungen) deutlich weniger als das gehobene Gesellschaftssegment. Das ist zum Teil eine Frage der eingelebten Gewohnheiten, zum anderen aber auch eine Frage der verwendeten Kommunikationskanäle und der eingesetzten Sprache.

Vor allem junge Menschen (Schwerpunkt unter 29 Jahre) informieren sich primär und oft exklusiv im privaten Netzwerk (Freunde, Clique, Szene) über Produktqualitäten und auch Umwelteigenschaften (26%, Bevölkerung: 21%). Alle anderen Informationsquellen nutzen sie signifikant weniger als die Bevölkerung im Durchschnitt. Dieser Befund lässt sich dahingehend interpretieren, dass junge Menschen nicht bereit sind, Zeit und Mühe in die Beschaffung solcher Informationen zu stecken und dass in den von ihnen vorrangig genutzten Medien in der Regel nichts über die Umwelteigenschaften und Gesundheitsverträglichkeit der Produkte kommuniziert wird.

Umweltbewusstsein 2008

Umweltbewusstsein und Konsumverhalten

Der „Blaue Engel“ ist weiblich und hoch gebildet

Der „Blaue Engel“ war das erste Umweltzeichen der Welt. Seit 1978 werden damit besonders umweltschonende Produkte und Dienstleistungen ausgezeichnet. Dieses Prüf- bzw. Gütesiegel ist kein Unbedenklichkeitssiegel, sondern weist die Verbraucher auf umweltfreundlichere Alternativen innerhalb bestimmter Produktgruppen hin. Die Bekanntheit des „Blauen Engels“ in der Bevölkerung ist hoch, vor allem unter den höher Gebildeten. Nur jedem fünften Deutschen ist dieses Siegel kein Begriff, vor allem in Ostdeutschland haben aber vergleichsweise viele Bürgerinnen und Bürger noch nie etwas von diesem Umweltzeichen gehört.

Trotz der hohen Bekanntheit (79%) achten 42% der Verbraucher beim Einkaufen nicht auf Produkte mit dieser Auszeichnung. Unter den 38% der Bevölkerung, die sich beim Einkauf an diesem Prüfsiegel orientieren, sind Frauen klar überrepräsentiert (Männer: 33%, Frauen: 42%). Auch Menschen mit einem hohen formalen Bildungsgrad haben beim Einkauf häufiger den „Blauen Engel“ im Blick.

Tabelle 35: Einfluss des „Blauen Engels“ auf das Kaufverhalten

	Erhebung 2008
Angaben in %	
Ja, ich achte darauf.	38
Nein, ich achte nicht darauf.	42
„Blauer Engel“ ist mir nicht bekannt.	21

Frage: Achten Sie beim Einkaufen auf Produkte mit dem „Blauen Engel“, oder ist Ihnen dieses Zeichen nicht bekannt?

Die Bekanntheit eines Siegels hat einen deutlichen Einfluss auf die Kaufentscheidung

Neben dem „Blauen Engel“ gibt es noch eine ganze Reihe weiterer Umweltzeichen, die den Verbraucherinnen und Verbrauchern eine Orientierungshilfe zum nachhaltigen Konsum geben sollen. Die bekanntesten dieser Umweltzeichen sind das EU-Biosiegel (87% ist es nach eigener Aussage bekannt) und das Label für die Energieeffizienzklassen (84%). Mit großem Abstand folgen dann markt- und branchenspezifische Siegel wie das RAL-Gütezeichen für Holzschutzmittel (43%), das Fair Trade-Logo für fair gehandelte Produkte (30%), das BDIH-Naturkosmetik-Siegel (27%) sowie das FSC-Zeichen für nachhaltig produziertes Holz (17%). Ökologische Prüf- und Gütesiegel sind vor allem unter Höhergebildeten sowie bei Personen mit einer postmateriellen Werthaltung bekannt. In den älteren, traditionellen Gesellschaftssegmenten sowie in der modernen Unterschicht sind die genannten Prüfsiegel hingegen weitgehend unbekannt.

Es ist wenig überraschend, dass Siegel mit einem hohen Bekanntheitswert auch einen hohen Einfluss auf die Kaufentscheidung haben. Den höchsten Einfluss hat das Label für Energieeffizienzklassen (64%) gefolgt vom EU Bio-Siegel (47%). Der „Blaue Engel“ spielt trotz einer ähnlich hohen Bekanntheit in der Bevölkerung eine etwas geringere Rolle beim Einkauf (siehe oben).

Die Vielfalt der Siegel ist verwirrend

Die große Mehrheit der Verbraucherinnen und Verbraucher (83%) findet die Vielzahl an verschiedenen Umweltzeichen verwirrend. 85% wünschen sich eine aussagekräftige Etikettierung der Produkte im Hinblick auf ihre Umwelt- und Gesundheitsverträglichkeit. Deutlich ist die Forderung nach einem einzigen produktgruppenübergreifenden Zeichen (90%). Darin spiegelt sich das für das Informationszeitalter typische Bedürfnis nach Reduktion von Komplexität wider. Man will als umweltbewusster Verbraucher kein Experte sein müssen, um sich im Dschungel der Siegel und Label orientieren zu können. Dieser Wunsch nach klaren, einfachen und vertrauenswürdigen (auch vertrauten) Orientierungshilfen, nach einem branchenübergreifenden einheitlichen „Dach-Gütezeichen“ besteht in allen Bevölkerungsgruppen unabhängig von Geschlecht, Alter, Bildung und Einkommen.

Tabelle 36: Einstellung zu Umweltzeichen

Angaben in %	Erhebung 2008			
	stimme voll und ganz zu	stimme eher zu	stimme eher nicht zu	stimme überhaupt nicht zu
Es müsste ein einziges Zeichen geben, an dem man erkennen kann, ob ein Produkt umwelt- und gesundheitsverträglich ist oder nicht.	55	35	9	2
Jedes Produkt müsste mit einem Etikett versehen sein, das genaue Informationen zu seinen Umwelt- und Gesundheitsauswirkungen enthält.	39	46	13	2
Die vielen verschiedenen Umweltzeichen sind für die Verbraucherinnen und Verbraucher verwirrend.	38	45	15	2
Die Angaben durch die Hersteller nützen wenig, da sie nur der Werbung dienen.	26	44	27	4
Die Informationen sind ausreichend, um umwelt- und gesundheitsverträglich einkaufen zu können.	9	40	41	10

Frage: Es gibt eine ganze Reihe Informationsangebote zur Gesundheits- und Umweltverträglichkeit von Produkten. Wie stehen Sie zu den folgenden Aussagen? Bitte kreuzen Sie für jede dieser Aussagen an, ob Sie ihr voll und ganz, eher, eher nicht oder überhaupt nicht zustimmen.

Umweltbewusstsein 2008

Bürgerschaftliches Engagement und Informationsverhalten

7 Bürgerschaftliches Engagement und Informationsverhalten

Verschiedene Studien, z.B. der Freiwilligensurvey, belegen ein hohes Potenzial für bürgerschaftliches Engagement in der deutschen Bevölkerung. Die häufigsten Bereiche des derzeitigen Engagements sind Sport, Schule und Kindergarten, Kirche und Religion, Soziales und Kultur. Im Umwelt- und Naturschutz sind bislang nur vergleichsweise wenige Bürgerinnen und Bürger aktiv.

7.1 Hohes ehrenamtliches Potenzial für den Umwelt- und Naturschutz

Interessant ist vor allem die Mitarbeit in lokalen Gruppen und befristeten Projekten

Während sich zurzeit nur 4% der Befragten tatsächlich schon für die Belange der Umwelt einsetzen, kann sich ein gutes Drittel der Deutschen zukünftig ein Engagement in diesem Bereich vorstellen. Der Anteil der an einem Engagement Interessierten hat gegenüber 2006 allerdings abgenommen (von 45% auf 36%) und liegt nun wieder auf dem Niveau von 2004. Bei der Frage nach dem eigenen Beitrag zum Schutz der biologischen Vielfalt (siehe Tabelle 29) bekundete dagegen rund die Hälfte der Befragten ein grundsätzliches Interesse an einem ehrenamtlichen Engagement. Die geäußerte Bereitschaft zum Engagement ist offensichtlich höher, wenn in der Fragestellung bereits eine konkrete Zweckbindung für das Engagement genannt wird.

Das Engagementpotenzial ist am größten bei Personen mit hohen Bildungsabschlüssen. Auch der Lebensstil hat einen Einfluss auf die Engagementbereitschaft. Diese ist in den gesellschaftlichen Leitmilieus (Etablierte, Postmaterielle, Moderne Performer) um bis zu 20% höher als in den Traditionellen Milieus und dem Milieu der Hedonisten.

Tabelle 37: Bereitschaft zu ehrenamtlichen Engagement im Umwelt- und Naturschutz

Angaben in %	Erhebung 2008									
	Gesamt	Geschlecht		Alter				Schulbildung		
		Frauen	Männer	- 29 Jahre	30 - 49 Jahre	50 - 65 Jahre	66 + Jahre	niedrig	mittel	hoch
Mache ich bereits	4	5	3	3	5	4	3	1	4	11
Ja, das kann ich mir vorstellen	36	39	34	44	41	39	21	25	41	51
Nein, das kann ich mir nicht vorstellen	60	57	63	54	53	57	76	73	55	37

Frage: Können Sie sich vorstellen, sich aktiv für den Umwelt- und Naturschutz zu engagieren, z.B. als ehrenamtlich Tätige(r) in einer Umwelt- oder Naturschutzgruppe oder auch durch Beteiligung an einzelnen Aktivitäten und Projekten?

Von den jetzt schon im Umwelt- und Naturschutz Engagierten sind mehr als die Hälfte in lokalen Gruppen und Bürgerinitiativen aktiv. Rund 40% sind Mitglied in einem der großen Umwelt- oder Naturschutzverbände.

Ein knappes Viertel der potenziell Interessierten erwägt eine mögliche Mitgliedschaft in einem der großen Verbände. Deutlich größer ist aber das Interesse an einer Mitarbeit in lokalen Gruppen und/oder zeitlich befristeten Projekten. Letzteres ist vor allem bei Jüngeren (55%) und Menschen aus dem Milieu der Experimentalisten (57%) der Fall.

Tabelle 38: Formen der Engagementbereitschaft

	Erhebung 2008
Angaben in % der potenziell Engagementbereiten (= 36% der Befragten)	
Mitgliedschaft in einem der großen Umwelt- oder Naturschutzverbände (z.B. BUND, NABU, WWF, Greenpeace usw.)	23
Mitarbeit in einer lokalen Gruppe oder Bürgerinitiative zum Umweltschutz	54
Mitarbeit in einem zeitlich befristeten Projekt zum Umweltschutz	47

Frage (an die Interessierten): Welche Form von Engagement wäre für Sie interessant? (Mehrfachnennungen möglich!)

Freunde und Bekannte würden Engagement für den Umwelt- und Naturschutz eher gut finden

Die Mehrheit der Befragten vermutet, dass ihre Freunde und Bekannten ein persönliches Engagement im Umwelt- oder Naturschutz akzeptieren oder sogar befürworten würden. Die Einschätzung, dass ein solches Engagement im Freundes- und Bekanntenkreis Anklang finden würde, ist bei Personen mit hoher Bildung und hohem Einkommen sowie in den gesellschaftlichen Leitmilieus deutlich häufiger anzutreffen als im Bevölkerungsdurchschnitt. Sie ist außerdem in Westdeutschland weiter verbreitet als in Ostdeutschland (49% zu 40%).

Tabelle 39: Akzeptanz von Umwelt- oder Naturschutzengagement im Freundes- und Bekanntenkreis

Meine Freunde und Bekannten ...	Erhebung 2008
Angaben in %	
würden das sehr gut finden	12
würden das eher gut finden	35
wären eher zurückhaltend	20
würden das eher schlecht finden	1
würden das sehr schlecht finden	0
würde das nicht interessieren; es wäre ihnen egal	31

Frage: Was glauben Sie: Finden oder fänden es Ihre Freunde und Bekannten gut, wenn Sie in einer Umwelt- oder Naturschutzgruppe aktiv sind oder wären? Antworten Sie bitte anhand dieser Liste.

Die Spender sind gut gebildet, finanziell besser gestellt und weiblich

Immerhin jeder fünfte Deutsche (21%) hat nach eigenen Aussagen in den letzten 12 Monaten für den Umwelt- oder Naturschutz gespendet. Der Anteil Spendenwilliger ist in den Gruppen mit hoher formaler Bildung (39%) und hohem Einkommen (32%) deutlich größer als im Durchschnitt. Dies spiegelt sich auch in der vergleichsweise hohen Spendenbereitschaft in den sozialen Milieus der Etablierten und Postmateriellen (je 36%) wider. Außerdem spenden Frauen häufiger für den Natur- und Umweltschutz als Männer (24% zu 18%).

Offizielle Beteiligungsmöglichkeiten sind eher unbekannt und werden kaum genutzt

Nur ein knappes Drittel der Bevölkerung (29%) hat bisher von den Beteiligungsmöglichkeiten, die Bundesregierung, Bundesländer und Kommunen für Bürgerinnen und Bürger, z.B. im Rahmen der kommunalen Agenda 21, anbieten, gehört. Die tatsächliche Beteiligung liegt bei rund 8%. Bürgerinnen und Bürger mit hoher Bildung und vor allem solche aus den Milieus der Postmateriellen und Etablierten sind hier mit rund 20% deutlich überrepräsentiert.

Umweltbewusstsein 2008

Bürgerschaftliches Engagement und Informationsverhalten

7.2 Hohes Interesse an Informationen über Umweltthemen

Die meist gefragten Themen sind Energiesparen im Haushalt und Gesundheitsverträglichkeit von Produkten

Fast alle in der Befragung genannten Umweltthemen stoßen auf ein auffallend hohes Interesse in fast allen soziodemografischen Segmenten. In der Gruppe der 18 bis 29-Jährigen ist das Interesse allerdings über alle Themen hinweg tendenziell geringer als bei den Älteren. Das geringste Interesse an Umweltinformationen bekennt das soziale Milieu der Hedonisten.

Tabelle 40: Themeninteressen

Angaben in %	Erhebung 2008			
	sehr interessant	eher interessant	eher nicht interessant	überhaupt nicht interessant
Energiesparen im Haushalt	54	39	6	1
Gesundheitsverträglichkeit von Produkten	49	40	9	2
Schutz seltener Tiere, Pflanzen und Lebensräume	37	46	15	2
Umweltverträgliche Produkte	37	50	11	2
Schadstoffe in der Umwelt	35	49	14	2
Umweltfreundliche Haushaltsführung	30	47	19	4
Klimawandel und Klimaschutz	27	56	13	3
Aktionen zum Umwelt- und Naturschutz, an denen sich Bürgerinnen und Bürger beteiligen können	17	45	30	8

Frage: Zu welchen Themen hätten Sie gerne mehr Informationen?

Es werden vielfältige Informationswege genutzt

Wir haben danach gefragt, welches die bevorzugten Informationsquellen der Deutschen sind, wenn es um Umweltthemen geht. An der Spitze liegen die öffentlich-rechtlichen Fernsehanstalten und die Tageszeitungen. Das Internet wird im Bevölkerungsdurchschnitt deutlich seltener genutzt, rangiert aber bei den 18 bis 29-jährigen und den hoch Gebildeten an erster Stelle. Auch in den gesellschaftlichen Leitmilieus und im Milieu der Experimentalisten hat das Internet einen höheren Stellenwert als Informationsquelle zu Umweltthemen.

Tabelle 41: Informationswege zu Umweltthemen

Angaben in %	Erhebung 2008		
	auf alle Fälle	möglicherweise	eher nicht / gar nicht
Fernsehen öffentlich rechtliche Anbieter	53	40	7
Tageszeitungen	48	42	10
Fernsehen private Anbieter	37	44	19
Internet	29	27	43
Fachzeitschriften	28	33	38
Hörfunk	28	46	25
Broschüren von Umweltorganisationen	28	50	22
Broschüren von Verbraucherschutzstellen	24	51	24
Politische Magazine und Wochenzeitungen	21	40	39
Broschüren öffentlicher Einrichtungen / staatlicher Stellen	20	52	28
Illustrierte	19	49	31
Verwandte und Freunde	18	57	24
Arbeitskollegen	7	37	55

Frage: Nun geht es noch um zwei Fragen zum Thema Information. Wenn Sie sich über ein Umweltthema informieren wollen: Welche Informationsquellen würden Sie nutzen?

Umweltbewusstsein 2008

8 Umwelt und Gerechtigkeit

Schon mehrfach ist im Kontext wichtiger Umfrageergebnisse aus dem Jahre 2008 das Spannungsfeld zwischen Umweltschutz und Gerechtigkeit deutlich geworden. Hier kann eine erhebliche Brisanz entstehen, wenn die Akzeptanz umweltpolitischer Maßnahmen darunter leidet, dass von diesen Maßnahmen eine Zunahme sozialer Ungerechtigkeit befürchtet wird.

Das Thema „Umwelt und Gerechtigkeit“ hat aber noch weitere Aspekte, die im Folgenden auch angesprochen werden sollen: Zunächst geht es um die Frage, ob einzelne Bevölkerungsgruppen durch Umweltprobleme stärker belastet werden als andere bzw. ob die Verteilung dieser Belastungen als gerecht wahrgenommen wird. Wenn anschließend die Gerechtigkeit von Maßnahmen zum Umwelt- und Klimaschutz diskutiert wird, werden dabei nicht nur die wahrgenommenen Benachteiligungen thematisiert, sondern auch die Ansprüche der Bevölkerung an die Anwendung des Verursacherprinzips.

8.1 Persönliche Belastung durch Umweltprobleme

Nur jeder zweite Deutsche glaubt, gerecht behandelt zu werden

In diesem Unterkapitel geht es darum, ob die Belastungen durch Umweltprobleme gerecht verteilt sind. Dabei stellt sich zunächst die generelle Frage, wie Bürgerinnen und Bürger aktuell die Gerechtigkeit in Deutschland wahrnehmen. 43% der Befragten sind der Meinung, dass sie weniger erhalten, als ihrer Einschätzung nach gerecht wäre. Ihr Anteil ist damit gegenüber dem Jahr 2006 leicht gestiegen. Zugenommen hat auch die Zahl derer, die sich gerecht behandelt fühlen, ihr Anteil hat sich von 41% auf 48% erhöht. Dafür sagen in der aktuellen Befragung nur 3% von sich, dass sie im Vergleich zu anderen einen „mehr als gerechten Anteil“ erhalten, 2006 waren es noch 9%. Somit fühlt sich nach wie vor nur die Hälfte der Deutschen gerecht behandelt.

Die Wahrnehmung der Gerechtigkeit ist (wie 2006) unabhängig von Alter und Geschlecht, allerdings hat die soziale Lage einen erheblichen Einfluss: Menschen in gehobener sozialer Position (hohe Bildung, hohes Einkommen) geben signifikant häufiger an, dass sie sich mehr als gerecht behandelt fühlen. Sozial Benachteiligte (niedrige Bildung, geringes Einkommen) ebenso wie Menschen aus den ostdeutschen Bundesländern und Wähler der Partei „Die Linke“ äußern hingegen deutlich häufiger, weniger als den gerechten Anteil zu erhalten. Die Wahrnehmung der eigenen privilegierten Situation ist plausibler Weise bei den gesellschaftlichen Leitmilieus am stärksten ausgeprägt. Das Gefühl sozialer Benachteiligung ist vor allem im DDR-Nostalgischen Milieu sowie in den Milieus der Konsum-Materialisten und Experimentalisten weit verbreitet.

Tabelle 42: Wahrgenommene Gerechtigkeit in Deutschland

Angaben in %	Erhebung	
	2006	2008
mehr als einen gerechten Anteil erhalten	9	3
gerechten Anteil erhalten	41	48
etwas weniger erhalten	31	32
sehr viel weniger erhalten	9	11
weiß nicht	11	6

Frage: Im Vergleich dazu, wie andere in Deutschland leben: Glauben Sie, dass sie ...



Nur wenige Deutsche sehen sich stärker durch Umweltprobleme belastet als den Rest der Bevölkerung

Es gibt eine Reihe von Untersuchungen, die belegen, dass gesellschaftlich benachteiligte Gruppen, insbesondere Einkommensschwache und Menschen mit Migrationshintergrund, stärker von negativen Umwelteinflüssen betroffen sind als ihre besser gestellten Mitbürgerinnen und Mitbürger. Sie wohnen z.B. häufiger an stark befahrenen Straßen oder in der Nähe von Industrie- und Gewerbebetrieben, wo sie starkem Lärm und hohen Schadstoffkonzentrationen ausgesetzt sind. Dies spiegelt sich allerdings nicht wider in den Antworten auf die Frage, wie stark man sich durch Umweltprobleme belastet fühlt. Unter den Befragten mit niedrigem Einkommen gibt es im Vergleich mit finanziell Bessergestellten sogar weniger Personen, die sich stärker belastet fühlen als der Rest der Bevölkerung. Auch im Konsum-Materialistischen Milieu, in dem sich viele Benachteiligungen häufen, wird keine höhere Belastung wahrgenommen.

Im Mittel über alle Befragten sind es 8%, die ihre Belastung höher einschätzen. 41% fühlen sich im Vergleich zur Bevölkerung eher weniger oder sogar deutlich weniger durch Umweltprobleme belastet. Der Zeitvergleich zeigt, dass diese Anteile – mit leichten Schwankungen – in den letzten Jahren recht stabil geblieben sind. Die Frage nach dem Gefährdungspotenzial verschiedener Umwelteinflüsse zeigte ein ähnliches Bild (siehe Kapitel 3.2): Ultraviolette Strahlung von der Sonne, Schadstoffe in Lebensmitteln und Feinstaub werden zwar auch als Risiken für die eigene Person und die Familie wahrgenommen, werden für die Bevölkerung allgemein aber als wesentlich gravierender eingeschätzt.

Tabelle 43: Persönliche Belastung durch Umweltprobleme (Zeitreihe)

Angaben in %	Erhebung		
	2002	2006	2008
Wesentlich stärker belastet	0	1	1
Eher stärker belastet	5	8	7
Wie der Durchschnitt, nicht mehr und nicht weniger	51	57	51
Eher weniger	33	29	32
Eindeutig weniger belastet	11	6	9

Frage: Wenn Sie Ihre eigene Belastung durch Umweltprobleme betrachten und sich mit dem Durchschnitt der Bevölkerung in Deutschland vergleichen, fühlen Sie sich dann durch Umweltprobleme mehr, weniger oder etwa gleich stark belastet?

Auffällig ist, dass der Lebensstil der Menschen die Wahrnehmung von Umweltbelastungen stärker beeinflusst als die klassischen soziodemografischen Faktoren. Vor allem Menschen, die sich vom gesellschaftlichen Mainstream abgrenzen, für die Kritik und Widerstand wichtige Identitätsaspekte darstellen, geben an, sich stärker als der Bevölkerungsschnitt durch Umweltprobleme belastet zu fühlen. Es sind vor allem Personen aus den Milieus der Postmateriellen, Experimentalisten und Hedonisten. Bei Menschen mit einem postmateriellen Lebensstil dürfte diese Sensibilität für Umweltbelastungen auch mit dem hohen Umweltbewusstsein in diesem Milieu und einer damit einhergehenden geschärften Wahrnehmung von Umweltproblemen zusammenhängen (siehe Kapitel 9). Wenig überraschend ist, dass die Wohnsituation einen Einfluss auf die wahrgenommene Belastung hat: Menschen, die in Großstädten und an (stark) befahrenen Straßen leben, fühlen sich etwas häufiger stärker belastet als Menschen, die in Randlagen von Großstädten oder in Kleinstädten und Dörfern sowie an wenig befahrenen Straßen leben. Interessant ist, dass Befragte, die sich gesellschaftlich benachteiligt fühlen, insgesamt häufiger angeben, stärkeren Belastungen ausgesetzt zu sein, dass dies bei Wählern der Partei „Die Linke“ aber seltener der Fall ist. Viele von ihnen fühlen sich zwar benachteiligt, aber der Anteil derer, die für sich nur geringe Umweltbelastungen empfinden, ist vergleichsweise hoch.

Umweltbewusstsein 2008

Umwelt und Gerechtigkeit

8.2 Wahrgenommene Gerechtigkeit umweltpolitischer Maßnahmen

Umweltschutz darf nicht zu Lasten der sozial Benachteiligten gehen

Vor allem im Zusammenhang mit verschiedenen Klimaschutzmaßnahmen (z.B. Schadstoff-Grenzwerte für Autos und Wärmeschutzvorschriften für Häuser) wird in letzter Zeit verstärkt diskutiert, ob diese gerecht seien oder ob sie zu Belastungen von Geringverdienern führen – und sei es nur, dass dies von den Betroffenen so wahrgenommen wird. Eine wichtige Rolle in der Diskussion spielt nicht zuletzt der Preisanstieg für Energie- und Kraftstoffe in jüngster Vergangenheit. Es stellt sich die Frage, wie weit verbreitet die Meinung in der Bevölkerung ist, dass bestimmte Umwelt- und Klimaschutzmaßnahmen sozial ungerecht sind. Den Befragten wurde eine Liste mit einschlägigen Aussagen vorgelegt und um deren Beurteilung gebeten. Dabei wurden bewusst Formulierungen gewählt, wie sie in der aktuellen Diskussion verwendet werden – auch wenn sie manchmal sehr pauschalisierend sind.

Bei den Fragen nach der sozialen Gerechtigkeit von Steuern zugunsten der Umwelt und strengeren Vorschriften für den Schadstoffausstoß von Kraftfahrzeugen sind sich die Deutschen weitgehend einig. Jeweils nahezu 90% sehen darin eine Benachteiligung von Personen mit geringem Einkommen. Die Ansicht, dass Geringverdiener unverhältnismäßig unter „Umweltsteuern“ leiden müssten, ist weniger in der untersten Einkommensgruppe, sondern häufiger bei Menschen mit mittleren Einkommen verbreitet. Auch bessere Wärmedämmungen von Wohnungen werden als Belastung von Mietern mit geringem Einkommen beurteilt, obwohl die daraus folgenden höheren Aufwendungen für Mieten letztlich durch geringere Heizkosten kompensiert werden können. Entscheidend für die Wahrnehmung sozialer Ungerechtigkeit könnte sein, dass nach Meinung einer großen Mehrheit der Bevölkerung die finanziell Bessergestellten nicht ihrer Leistungsfähigkeit entsprechend belastet werden. Fast 90% der Befragten stimmen aber der Aussage zu, dass diejenigen, die die Umwelt stärker belasten, auch dafür aufkommen sollten. Es ist bemerkenswert, dass diese Perspektive nicht nur Menschen aus der Unterschicht haben, sondern die breite Mitte unserer Gesellschaft.

Tabelle 44: Umweltschutzmaßnahmen und soziale Gerechtigkeit

Angaben in %	Erhebung 2008		
	stimme voll und ganz zu	stimme eher zu	Zustimmung insgesamt
Höhere Benzinpreise belasten vor allen Dingen Geringverdiener.	69	26	95
Steuererhöhungen zu Gunsten der Umwelt sind sozial ungerecht, da sie vor allem Geringverdiener belasten.	52	35	87
Schärfere Grenzwerte für den Ausstoß von Schadstoffen aus Automotoren führen zu einer Benachteiligung von Personen, die sich kein neues schadstoffarmes Auto leisten können.	49	40	89
Es ist nur recht und billig, wenn diejenigen, die die Umwelt in geringerem Maße belasten, dafür finanziell entlastet werden und diejenigen, die für mehr Belastungen verantwortlich sind, dafür aufkommen müssen.	46	42	88
Sozial Schwache und Bedürftige müssen für die steigenden Energiepreise einen Ausgleich erhalten.	45	43	88
Wenn Vermieter die Kosten für eine bessere Wärmedämmung von Wohnungen auf die Miete umlegen, werden Mieter mit geringem Einkommen zu stark belastet.	49	39	88

Anweisung: Im Folgenden möchten wir Sie zu verschiedenen Aspekten der Umweltdebatte befragen. Auf der folgenden Liste stehen verschiedene Aussagen. Bitte kreuzen Sie für jede Aussage an, ob Sie ihr voll und ganz, eher, eher nicht oder überhaupt nicht zustimmen.



Die Verursacher von Umweltschäden müssen für diese aufkommen

Die Forderung, dass die Verursacher von Umweltschäden für diese aufkommen müssen, wird von den Bürgerinnen und Bürgern auch an Unternehmen und staatliche Akteure gerichtet. Aus ihrer Sicht tut die Industrie, ein Akteur der von ihnen als einer der Hauptverursacher von Umweltproblemen angesehen wird (siehe Tabelle 5), bisher nicht genug für den Umwelt- und Klimaschutz (siehe Tabelle 18). Viele befürworten auch einen stärkeren politischen Druck, um die Wirtschaft zu umwelt- und klimaverträglichen Produktionsweisen zu bewegen (siehe Tabelle 19). Allerdings sehen sich die Bürgerinnen und Bürger auch selbst in der Verantwortung (siehe Tabelle 18). Solange andere aus ihrer Sicht mit ihren Umweltsünden davon kommen, verweigern sie sich aber auch notwendigen Maßnahmen, die sie vor diesem Hintergrund als Zumutung empfinden. Schließlich wären 80% der Befragten bereit, mehr für den Schutz der Umwelt zu tun, wenn alle so handeln würden (siehe Tabelle 30).

Das Verursacherprinzip soll auch weltweit gelten

Im Kapitel 4.2 zum Klimaschutz wurde bereits deutlich, dass eine deutliche Mehrheit der Deutschen die Verantwortung der Industrieländer als Hauptverursacher des Klimawandels anerkennt (siehe Tabelle 16). Von diesen wird ein stärkeres Engagement als von den Entwicklungsländern erwartet. Die wirtschaftlich starken Länder sollten dazu in gleicher Weise beitragen. Die Verantwortung für die Entwicklung in den wirtschaftlich schwächeren Ländern wird nicht nur auf der zwischenstaatlichen Ebene gesehen. Um eine gerechte Teilhabe der Menschen an der wirtschaftlichen Entwicklung zu erreichen, werden nicht nur faire Handelsbeziehungen mit diesen Ländern befürwortet (siehe Tabelle 3), sondern es gibt auch eine hohe (erklärte) Bereitschaft zum Kauf fair gehandelter Produkte (siehe Tabelle 31). Diese ist sicherlich zum Teil darauf zurückzuführen, dass hier auch im Sinne sozialer Erwünschtheit geantwortet wurde (siehe Kapitel 6.2), was die gesellschaftliche Bedeutung des Prinzips der gerechten Teilhabe an den Reichtümern dieser Welt aber nicht schmälert. Dieses Gerechtigkeitsprinzip stellt eine der Grundmotivationen für den Erhalt der Umwelt dar. Die Deutschen wollen nicht nur für sich eine intakte Umwelt, sondern diese auch für die Zukunft erhalten. Aus ihrer Sicht haben die jetzt Lebenden nicht das Recht, die Umwelt auf Kosten künftiger Generationen auszuplündern (siehe Tabelle 3 und Tabelle 27).

Umweltbewusstsein 2008

Umweltbewusstsein und Umweltverhalten – milieuspezifisch

9 Umweltbewusstsein und Umweltverhalten - milieuspezifisch

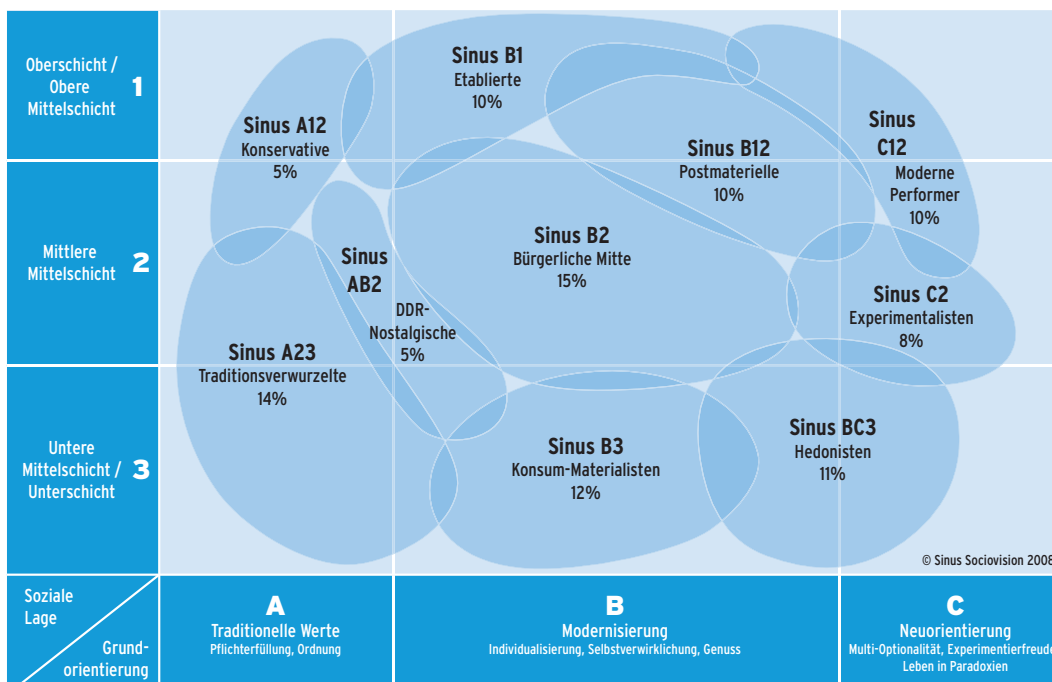
Die Einbeziehung der Sinus-Milieus® in die Studie ermöglicht es, die Befunde nicht nur nach herkömmlichen soziodemografischen Kriterien zu analysieren, sondern zusätzlich vor dem Hintergrund soziokultureller Merkmale (Werteorientierungen und Lebensstile in der Gesellschaft) zu betrachten. Diese lebensweltliche Perspektive geht davon aus, und die Repräsentativdaten bestätigen dies eindrucksvoll, dass unterschiedliche Einstellungen und Handlungsmotive in Bezug auf das Thema Umwelt bzw. Umweltschutz zu einem erheblichen Teil von Werten und Lebensstilen abhängig sind. Aus der Milieuperspektive zeigen sich oft wesentlich stärkere Differenzierungen als in der Auswertung rein nach soziodemografischen Merkmalen.

9.1 Kurzinformation zum Gesellschafts- und Zielgruppenmodell der Sinus-Milieus

Die Sinus-Milieus sind das Ergebnis von drei Jahrzehnten sozialwissenschaftlicher Forschung. Theoretische und methodische Grundlage ist die empirische Lebensweltanalyse. Sinus-Milieus gruppieren Menschen, die sich in ihrer Lebensauffassung und Lebensweise ähneln. Grundlegende Werteorientierungen gehen dabei ebenso in die Analyse ein wie Alltagseinstellungen zu Familie und Partnerschaft, Arbeit, Freizeit, Kultur, Geld und Konsum sowie der Lebensstil und die soziale Lage. Die Sinus-Milieus rücken den Menschen und seine Lebenswelt somit ganzheitlich ins Blickfeld.

Die Grenzen zwischen den Milieus sind fließend; Lebenswelten sind nicht so (scheinbar) exakt eingrenzbar wie soziale Schichten. Zwischen den Milieus gibt es Berührungspunkte und Übergänge. Diese Überlappungspotenziale sowie die Position der Milieus in der Gesellschaft nach sozialer Lage und Grundorientierung veranschaulicht die folgende Grafik: Je höher ein Milieu in dieser Grafik angesiedelt ist, desto gehobener sind Bildung, Einkommen und Berufsgruppe; je weiter rechts es positioniert ist, desto moderner ist die Grundorientierung.

Abbildung 3: Die Sinus-Milieus in Deutschland 2008



Es lassen sich vier größere Lebensweltsegmente unterscheiden: Gesellschaftliche Leitmilieus, Traditionelle Milieus, Mainstream-Milieus und Hedonistische Milieus. Die gesellschaftlichen Leitmilieus nehmen unter den Milieus eine besondere Position ein, da viele Führungskräfte aus diesen Milieus kommen und sich andere Milieus an ihnen orientieren. Sie sind aus diesem Grund eine sehr interessante Zielgruppe für die Umweltpolitik. Hinzu kommt, dass sie, allen voran die Postmateriellen, zu den Milieus mit höherem Umweltbewusstsein gehören und eine gewisse Offenheit für Maßnahmen des Umweltschutzes aufweisen (siehe unten).

Tabelle 45: Sinus-Milieus - Kurzcharakteristik

Die Sinus-Milieus® – Kurzcharakteristik			
Gesellschaftliche Leitmilieus			
Sinus B1	(Etablierte)	10%	Das selbstbewusste Establishment: Erfolgs-Ethik, Machbarkeitsdenken und ausgeprägte Exklusivitätsansprüche
Sinus B12	(Postmaterielle)	10%	Das aufgeklärte Nach-68er-Milieu: Liberale Grundhaltung, postmaterielle Werte und intellektuelle Interessen
Sinus C12	(Moderne Performer)	10%	Die junge, unkonventionelle Leistungselite: intensives Leben – beruflich und privat, Multi-Optionalität, Flexibilität und Multimedia-Begeisterung
Traditionelle Milieus			
Sinus A12	(Konservative)	5%	Das alte deutsche Bildungsbürgertum: konservative Kulturkritik, humanistisch geprägte Pflichtauffassung und gepflegte Umgangsformen
Sinus A23	(Traditionsverwurzelte)	14%	Die Sicherheit und Ordnung liebende Kriegsgeneration: verwurzelt in der kleinbürgerlichen Welt bzw. in der traditionellen Arbeiterkultur
Sinus AB2	(DDR-Nostalgische)	5%	Die resignierten Wende-Verlierer: Festhalten an preußischen Tugenden und altsozialistischen Vorstellungen von Gerechtigkeit und Solidarität
Mainstream-Milieus			
Sinus B2	(Bürgerliche Mitte)	15%	Der statusorientierte moderne Mainstream: Streben nach beruflicher und sozialer Etablierung, nach gesicherten und harmonischen Verhältnissen
Sinus B3	(Konsum-Materialisten)	12%	Die stark materialistisch geprägte Unterschicht: Anschluss halten an die Konsum-Standards der breiten Mitte als Kompensationsversuch sozialer Benachteiligungen
Hedonistische Milieus			
Sinus C2	(Experimentalisten)	8%	Die extrem individualistische neue Bohème: Ungehinderte Spontaneität, Leben in Widersprüchen, Selbstverständnis als Lifestyle-Avantgarde
Sinus BC3	(Hedonisten)	11%	Die Spaß-orientierte moderne Unterschicht / untere Mittelschicht: Verweigerung von Konventionen und Verhaltenserwartungen der Leistungsgesellschaft

Umweltbewusstsein 2008

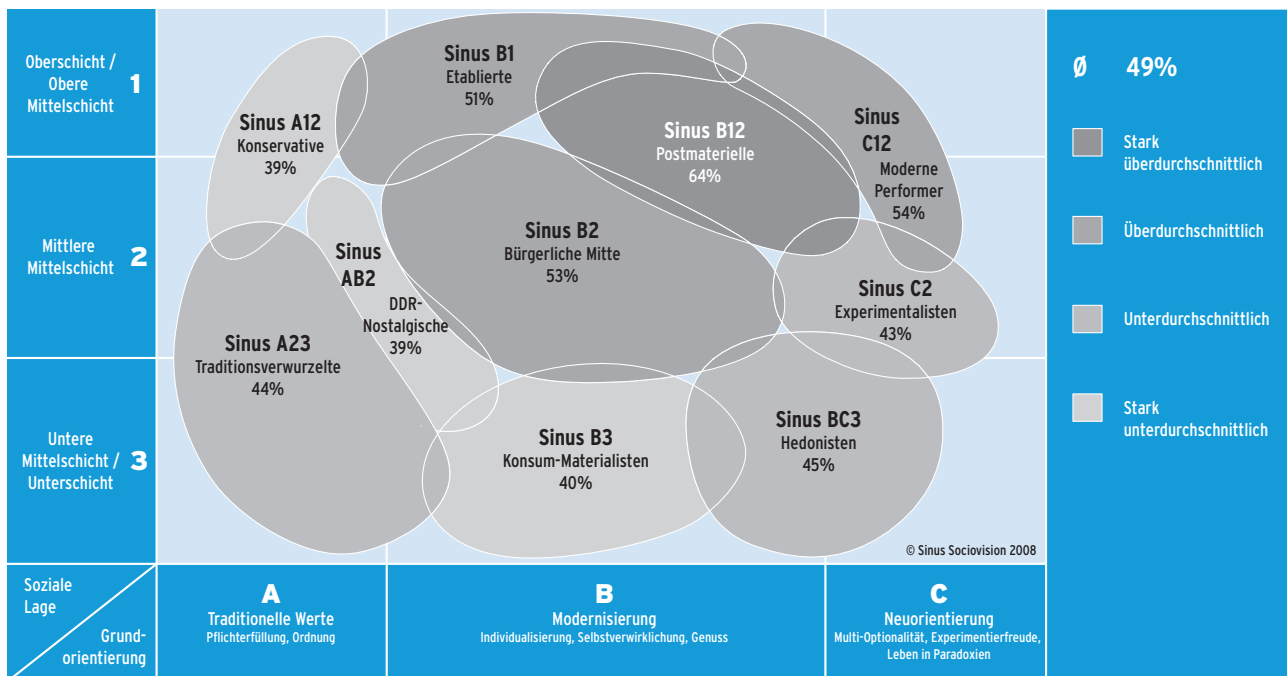
Umweltbewusstsein und Umweltverhalten – milieuspezifisch

9.2 Milieuspezifische Befunde

Postmaterielle sind die Avantgarde in Sachen Umweltschutz, aber auch bei Etablierten, Modernen Performern und in der Bürgerlichen Mitte ist der Umweltschutz fest verankert

Wie unterschiedlich die Bevölkerung in Umweltfragen „tickt“, verdeutlicht ein Blick auf die milieuspezifischen Zustimmungen bei der Frage, inwiefern man wirksamen Umweltschutz als eine sehr wichtige Aufgabe der Politik betrachtet.

Abbildung 4: Milieuspezifische Differenzen bei der Frage: Umweltschutz als sehr wichtige Aufgabe



Im Milieu der Postmateriellen ist die Zustimmung zum politischen Umweltschutz („sehr wichtig“) mit 64% im Vergleich zu anderen Milieus und zu allen sonstigen soziodemographischen Gruppen am höchsten. Für dieses Milieu gehört die Vision von einer richtigen und guten Gesellschaft zum Kern ihrer privaten und politischen Identität. Mit dem Anspruch eines kritisch-kosmopolitischen Bewusstseins suchen Postmaterielle nach Veränderungen in Alltagskultur und Wirtschaftsstruktur. Sie sind die treibende Kraft hinter Veränderungen hin zu ökologischer und sozialer Nachhaltigkeit.

Ein ökologisches Bewusstsein ist in den vergangenen zwei Jahrzehnten auch bei den Leitmilieus der Etablierten und Modernen Performer entstanden und dort mittlerweile fest verankert. Etablierte sehen die ökonomische Notwendigkeit für mehr Umwelterorientierung und fordern hier Reformen mit Augenmaß und Weitblick. Moderne Performer (im Altersdurchschnitt wesentlich jünger) sind geprägt von der Ökologie-Bewegung der 1980er Jahre, halten Umweltschutz für etwas Selbstverständliches und Wichtiges.

Umweltschutz wird aber nicht nur von gehobenen Gesellschaftssegmenten mit hohen Erwartungen an die Politik verknüpft, sondern auch vom Mainstream der Gesellschaft: Umweltschutz als politisches Top-Thema hat die Bürgerliche Mitte erreicht und durchdrungen, wird dort als notwendiger und unaufhaltsamer Trend begriffen.



Die traditionell orientierten Milieus (Konservative, DDR-Nostalgische und Traditionsverwurzelte), die soziokulturell jungen, postmodernen Milieus (Hedonisten und Experimentalisten) und die moderne Unterschicht (Konsum-Materialisten) hingegen schreiben dem Umweltschutz nur eine unterdurchschnittliche Bedeutung zu.

Plausibel ist daher auch, dass die Bevölkerung die Regierung in unterschiedlichem Maße in die Pflicht nimmt, mehr für den Umweltschutz zu tun. Während beispielsweise zwei Drittel der Bürgerinnen und Bürger in den Leitmilieus mehr Umweltengagement von der Bundesregierung fordern, ist es bei den Hedonisten nur knapp ein Drittel.

Leitmilieus und Bürgerliche Mitte sind besonders von den wirtschaftlichen Vorteilen des Umweltschutzes überzeugt

In den sozialen Milieus bestehen unterschiedliche Meinungen darüber, ob sich eine konsequente Umweltschutzpolitik zukünftig positiv auf die Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft und auf die Arbeitsmarktsituation auswirken wird.

Im Bevölkerungsschnitt stimmen 72% der Aussage zu, dass sich durch eine konsequente Umweltschutzpolitik die Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft verbessert (siehe Tabelle 3). Die wirtschaftlichen Vorteile des Umweltschutzes werden dabei von den gesellschaftlichen Leitmilieus (Etablierte, Postmaterielle, Moderne Performer) sowie der Bürgerlichen Mitte stärker betont als von den Traditionellen Milieus (Konservative, Traditionsverwurzelte, DDR-Nostalgische): Während in den Leitmilieus und der Bürgerlichen Mitte etwas über drei Viertel der Ansicht sind, dass eine konsequente Umweltschutzpolitik die Wirtschaft zukünftig positiv beeinflussen wird, sind es im Traditionellen Milieusegment nur etwas weniger als zwei Drittel.

Die beiden Leitmilieus Postmaterielle und Etablierte vertreten auch am deutlichsten die Meinung, dass durch eine konsequente Umweltschutzpolitik Arbeitsplätze geschaffen werden können: Während in der Bevölkerung etwa zwei Drittel diesen Aspekt im Blick haben, sind es bei Postmateriellen und Etablierten ungefähr drei Viertel.

Die Unsicherheit über den Atomausstieg ist im Traditionellen Milieusegment vergleichsweise hoch

Vor dem Hintergrund der bislang dargelegten milieuspezifischen Befunde ist es keine Überraschung, dass die Postmateriellen am deutlichsten am geplanten Atomausstieg bis zum Jahr 2023 oder noch früher festhalten (66% im Vergleich zu 57% in der Bevölkerung). Am wenigsten Unterstützung erhalten sie hierfür aus dem Konservativen Milieu, von dem lediglich 44% einen Atomausstieg bis 2023 oder früher fordern. Auffällig ist hierbei, dass sich die Postmateriellen ihrer Meinung sehr sicher und entschieden sind: Nur 3% erklären „weiß nicht“ bei der Frage nach ihrer persönlichen Meinung zum Atomausstieg. Im Traditionellen Milieusegment liegt dieser Anteil um ein Fünf- bis Sechsfaches höher, was die massive Unsicherheit dieser Milieus bei dem Thema „Atomausstieg“ verdeutlicht. Die Etablierten und die Modernen Performer sprechen sich gemeinsam mit den Konservativen von allen Milieus noch am ehesten gegen einen Atomausstieg aus (je 38%, Bevölkerung 33%).

Nachhaltiges Konsumverhalten: Bislang nur Sache der gehobenen Milieus?

Bedeutet die Tatsache, dass die gesellschaftlich gehobenen Milieus – vor allem die Postmateriellen – ein größeres Umweltbewusstsein als andere Milieus haben, gleichzeitig auch, dass sie sich im Alltag umweltgerechter verhalten? Es zeigt sich in der Tat, dass sich Menschen vor allem aus den Milieus der Etablierten, Konservativen und Postmateriellen beim Einkauf stärker an ökologischen und sozialen Kriterien orientieren als die

Umweltbewusstsein 2008

Umweltbewusstsein und Umweltverhalten – milieuspezifisch

Milieus am ökonomischen und soziokulturellen Rand der Gesellschaft, vor allem Hedonisten und Konsum-Materialisten, aber auch Experimentalisten. Tabelle 46 illustriert dies am Beispiel einiger Aussagen zum Kaufverhalten.

Tabelle 46: Ökologisches Konsumverhalten in den Sinus-Milieus (exemplarische Differenzierung von Tabelle 31)

„stimme voll und ganz zu“ Angaben in %	Erhebung 2008										
	Gesamt	Etablierte	Post- materielle	Moderne Performer	Konservative	Traditions- verwurzelte	DDR- Nostalgische	Bürgerliche Mitte	Konsum- Materialisten	Experimenta- listen	Hedonisten
Ich achte beim Kauf von Haushaltsgeräten auf einen niedrigen Energieverbrauch.	52	68	66	57	84	53	52	62	33	40	21
Ich achte darauf, dass Geräte und Produkte, die ich kaufe, möglichst langlebig sind und repariert werden können.	41	49	49	42	51	42	42	52	29	39	19
Ich kaufe gezielt Obst und Gemüse aus meiner Region.	28	38	36	26	52	31	32	29	17	23	15
Ich kaufe gezielt Produkte, die bei ihrer Herstellung und Nutzung die Umwelt nur gering belasten.	22	36	31	25	33	18	22	23	11	14	19
Ich verwende in meinen Wohnräumen überwiegend Farben und Lacke mit dem „Blauen Engel“.	15	23	27	18	20	8	13	19	5	10	11

Frage: Im Folgenden haben wir einige Aussagen zum Kauf von Produkten zusammengestellt. Bitte kreuzen Sie für jede dieser Aussagen an, ob Sie ihr voll und ganz, eher, eher nicht oder überhaupt nicht zustimmen.

Auffällig ist, dass gerade in den einkommensschwachen Milieus der Konsum-Materialisten und Hedonisten wenig Bewusstsein für das Sparpotenzial durch ökologisch sinnvolle Produkte besteht (z.B. Geräte mit geringerem Energieverbrauch). Meist gibt der niedrigste Preis den Ausschlag für eine Anschaffung. Eine Abwägung, ob sich z.B. durch effiziente Geräte womöglich längerfristig größere Einsparungen erzielen lassen, findet selten statt.

Demgegenüber zeigen die gesellschaftlichen Leitmilieus – Postmaterielle, Etablierte, Moderne Performer – sowie die Konservativen in vielen Konsumbereichen (Lebensmittel, Naturkosmetik, Putzmittel, Baustoffe, Strom) eine überdurchschnittliche Kaufbereitschaft für ökologische und nachhaltige Produkte. Allerdings sind die Kaufmotive für nachhaltige Produkte milieuspezifisch unterschiedlich, hängen von Werten und Lebensstil, Weltanschauung und ästhetischen Präferenzen ab. Beispielsweise haben Postmaterielle primär soziale und ökologische Motive im Sinn, Etablierte hingegen eher den Gedanken, exklusiv zu konsumieren, um somit ihren distinguierten Lebensstil zu betonen.

Die überdurchschnittliche Neigung zum ökologischen Konsum in den gehobenen sozialen Milieus bedeutet aber keineswegs, dass die Verhaltensweisen und Konsummuster dieser Milieus im Alltag insgesamt tatsächlich umweltschonender sind. Beispielsweise führen im Milieu der Traditionsverwurzelten die Maximen der Sparsamkeit und Bescheidenheit oft dazu, dass weniger konsumiert wird und besonders klimaschädliche Fernreisen selten unternommen werden – somit werden weniger Energie und Ressourcen verbraucht. Etablierte, Postmaterielle und Moderne Performer konsumieren zwar oft bewusster und kaufen häufiger umweltgerechte Produkte, aber sie belasten aufgrund ihres Lebensstils (z.B. häufigere Fernreisen) die Umwelt mitunter weitaus stärker.



10 Herausforderungen und Chancen für die Umweltkommunikation

Die Prinzipien einer nachhaltigen Entwicklung, wie schonende Ressourcennutzung, Fairer Handel und Generationengerechtigkeit, finden bei der überwältigenden Mehrheit der Deutschen Zustimmung. Auch ist heute allen Bevölkerungsschichten bewusst, dass die Umwelt und das Klima gefährdet sind und ihr Schutz konsequente Maßnahmen erfordert. Der Umweltschutz gilt inzwischen vielen Menschen als Chance für die wirtschaftliche Entwicklung, denn von einer konsequenten Umweltpolitik erwarten die Menschen mehrheitlich positive Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt und die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft. Die Umweltpolitik wird entsprechend von einer absoluten Mehrheit der Befragten für wichtig gehalten.

Allerdings lassen sich zwischen den verschiedenen Segmenten der Gesellschaft auch deutliche Unterschiede in den Einstellungen zu Umwelt- und Klimaschutz beobachten. Dabei spielen nicht nur die klassischen soziodemographischen Merkmale, wie Alter, Geschlecht, Bildungsstand und Einkommen eine Rolle. Einen starken Einfluss auf die Meinungen und Einstellungen in der Bevölkerung haben insbesondere auch Wertorientierungen und Lebensstile. In den gesellschaftlichen Leitmilieus und der Bürgerlichen Mitte ist der Umweltschutz fest verankert. Die traditionellen Milieus ebenso wie die postmodernen Milieus und die moderne Unterschicht messen dem Umweltschutz hingegen eine geringere Bedeutung bei. Auch bei anderen Fragen zeigen sich diese Unterschiede im Umweltbewusstsein. Das bedeutet allerdings nicht, dass sich die Milieus mit einem höheren Umweltbewusstsein auch umweltgerechter verhalten bzw. dass ihre Lebensstile und Konsummuster insgesamt umweltschonender sind als bei den ‚unbewusst umweltbewussten‘ traditionellen Milieus, die schon allein aufgrund einer ausgeprägten Orientierung an Sparsamkeit und Bescheidenheit auf viele umweltschädigende Anschaffungen und Verhaltensweisen verzichten.

Die Ursachen für die in fast allen Milieus festzustellende Kluft zwischen Einstellungen und Verhalten sind vielfältig. Oftmals stehen die Nachhaltigkeitsorientierungen im Konflikt zu persönlichen Wünschen, wie unbeschränkt und eigenständig mobil zu sein, in seinem eigenen Heim im Grünen zu leben, es bequem und gemütlich zu haben und sich mit seinem Besitz gegenüber anderen zu profilieren. Dieser Konflikt wird selten zugunsten nachhaltiger Alternativen entschieden. Viele finden es darüber hinaus – trotz vorhandener Einsicht – schwer, ihre Gewohnheiten zu ändern. Obendrein werden positive Impulse vielfach durch das Gefühl gehemmt, selbst wenig erreichen zu können. Auch die Vorstellung, andere müssten vorangehen oder zumindest sicher mitmachen, bevor man selbst die Initiative ergreifen kann oder möchte, ist weit verbreitet und erschwert eine Verhaltensumstellung. Psychologische Mechanismen führen dazu, dass viele die Diskrepanz zwischen ihren Einstellungen und ihrem Verhalten gar nicht wahrnehmen. Hier sei nur auf die Rolle von Entschuldigungen („Dafür brauch’ ich das Auto“) und Verharmlosungen („Das bisschen mehr macht doch nichts“) verwiesen.

Die Bereitschaft zu einer Änderung ihres Lebensstils schwindet bei den meisten Menschen, wenn sie das Gefühl haben, damit auf eigene Lebensqualität verzichten zu müssen, während andere, weniger Verantwortungsbereite keinen solchen Beitrag zum Gemeinwohl und zur Zukunftssicherung zu leisten gewillt sind. Hier geht es um die wahrgenommene soziale Gerechtigkeit – und wenn der Eindruck herrscht, dass diese nicht gewährleistet sei, wirkt sich das offenkundig als Hindernis bei der Verbreitung von nachhaltigen Lebensstilen und Konsummustern aus.

Die zukünftige große Herausforderung für die Umweltkommunikation liegt folglich darin, deutlich zu machen, dass umweltschonende Verhaltensweisen und Lebensstile auch einen ganz persönlichen Gewinn an Lebensqualität bedeuten und neue Gestaltungsoptionen eröffnen können. Dabei müssen die Themen Umwelt- und Naturschutz in der Kommunikation stärker mit Fragen sozialer Gerechtigkeit verknüpft werden.



Umweltbewusstsein 2008

Herausforderungen und Chancen für die Umweltkommunikation

Um Wissensdefizite zu beheben, Vorurteile abzubauen, umweltgerechte Einstellungen zu stärken und entsprechendes Verhalten zu fördern muss man die konkrete soziokulturelle Lebenswelt und Alltagsrealität der Menschen in Zielgruppenanalyse und Kommunikation berücksichtigen. Denn die Beweggründe für oder gegen umweltverträgliches Verhalten können sich von Milieu zu Milieu deutlich unterscheiden. Erfolgreich kann Kommunikation nur sein, wenn sie an den Einstellungen und Motiven der Menschen ansetzt und ihre unterschiedlichen Lebensstile und Kommunikationsgewohnheiten berücksichtigt. Dies betrifft einerseits die Inhalte: Nicht alle wollen über alles aufgeklärt werden. Auch ist ein ‚moralischer Zeigefinger‘ für viele abstoßend und Schreckensszenarien führen häufig eher zu Ohnmachtgefühlen denn zu geändertem Verhalten. Viele Zielgruppen bevorzugen eine ‚positive‘ Kommunikation, die konkrete Mitgestaltungsmöglichkeiten und positive Erfolgsbeispiele aufzeigt. Und andererseits betrifft es auch die Kommunikationsmittel: Um neue Zielgruppen anzusprechen, werden auch neue, z.T. auch niedrigschwellige Angebote benötigt. Die unterschiedlichen Motivlagen, Erfahrungen und kommunikativen Präferenzen in verschiedenen Zielgruppen müssen berücksichtigt werden. Dies bedeutet einerseits eine große Herausforderung für die Umweltkommunikation, da sie sich auf sehr unterschiedliche Zielgruppen einstellen muss. Andererseits besteht die große Chance, durch eine differenzierte Ansprache effektiver zu kommunizieren, d.h. die Zielgruppen tatsächlich besser zu erreichen und Streuverluste zu vermeiden.

Die vorliegende Studie hat dazu erste Anknüpfungspunkte aufgezeigt. In der nächsten Zeit werden vertiefende Analysen zu Umweltbewusstsein und -verhalten in den sozialen Milieus durchgeführt und Empfehlungen für die Umwelt- und Nachhaltigkeitskommunikation erarbeitet. Die Ergebnisse werden im Internet veröffentlicht unter der Adresse www.umweltbundesamt.de/umweltbewusstsein.

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Die wichtigsten Probleme in Deutschland	13
Tabelle 2:	Bedeutung politischer Aufgabenbereiche in Deutschland	14
Tabelle 3:	Basiseinstellungen zu Umwelt und Entwicklung	15
Tabelle 4:	Zukunftsszenarien	16
Tabelle 5:	Verursacher von Umweltverschmutzung	17
Tabelle 6:	Engagement der Bundesregierung für den Umweltschutz	18
Tabelle 7:	Maßnahmen zur Verminderung der Umweltbelastungen durch den Verkehr	19
Tabelle 8:	Gegenwärtige Umweltqualität: lokal, national und global	20
Tabelle 9:	Umweltqualität in 10 Jahren: lokal, national und global	21
Tabelle 10:	Gesundheitsbelastung durch Umweltprobleme (Zeitreihe)	21
Tabelle 11:	Gesundheitliche Auswirkungen von Umwelteinflüssen	22
Tabelle 12:	Kaufbereitschaft für Lebensmittel mit gentechnisch veränderten Inhaltsstoffen	24
Tabelle 13:	Allgemeine Einstellungen zu Ursachen und Folgen des Klimawandels	25
Tabelle 14:	Gefahren durch den Klimawandel für Deutschland	26
Tabelle 15:	Deutschlands Rolle in der Klimaschutzpolitik	27
Tabelle 16:	Rolle der Industrieländer in der Klimaschutzpolitik	27
Tabelle 17:	Bewältigung der Folgeprobleme in Deutschland	28
Tabelle 18:	Klimaschutz-Engagement der Akteure	28
Tabelle 19:	Strategien zum Klimaschutz	30
Tabelle 20:	Vorrangige Maßnahmen zum Klimaschutz	31
Tabelle 21:	Atomausstieg	31
Tabelle 22:	Einfluss der Bürgerinnen und Bürger auf den Klimaschutz	32
Tabelle 23:	Auswirkungen des Klimawandels auf Gesundheit und Wohlstand	33
Tabelle 24:	Persönliches Handeln zum Klimaschutz	34
Tabelle 25:	Zahlungsbereitschaft für klimaverträgliche Produkte	34
Tabelle 26:	Problemwahrnehmung zum Verlust der biologischen Vielfalt	35
Tabelle 27:	Argumente für den Schutz der biologischen Vielfalt	36
Tabelle 28:	Vorrangige Maßnahmen für den Schutz der biologischen Vielfalt	37
Tabelle 29:	Eigener Beitrag zum Schutz der biologischen Vielfalt	38

Umweltbewusstsein 2008

Tabellenverzeichnis / Abbildungsverzeichnis

Tabelle 30: Einstellungen zu umweltgerechten Verhaltensweisen	39
Tabelle 31: Nachhaltiges Konsumverhalten	40
Tabelle 32: Verwendung von ökologischen Produkten	41
Tabelle 33: Zahlungsbereitschaft für nachhaltige und weniger umweltbelastende Produkte	42
Tabelle 34: Informationsquellen zu Umwelteigenschaften und Gesundheitsverträglichkeit	43
Tabelle 35: Einfluss des „Blauen Engels“ auf das Kaufverhalten	44
Tabelle 36: Einstellung zu Umweltzeichen	45
Tabelle 37: Bereitschaft zu ehrenamtlichen Engagement im Umwelt- und Naturschutz	46
Tabelle 38: Formen der Engagementbereitschaft	47
Tabelle 39: Akzeptanz von Umwelt- oder Naturschutzengagement im Freundes- und Bekanntenkreis	47
Tabelle 40: Themeninteressen	48
Tabelle 41: Informationswege zu Umweltthemen	49
Tabelle 42: Wahrgenommene Gerechtigkeit in Deutschland	50
Tabelle 43: Persönliche Belastung durch Umweltprobleme (Zeitreihe)	51
Tabelle 44: Umweltschutzmaßnahmen und soziale Gerechtigkeit	52
Tabelle 45: Sinus-Milieus – Kurzcharakteristik	55
Tabelle 46: Ökologisches Konsumverhalten in den Sinus-Milieus	58

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Prioritäre Aufgaben im Umweltschutz	18
Abbildung 2: Gefahr des Anbaus von gentechnisch veränderten Pflanzen für Natur und Umwelt	24
Abbildung 3: Die Sinus-Milieus in Deutschland 2008	54
Abbildung 4: Milieuspezifische Differenzen bei der Frage: Umweltschutz als sehr wichtige Aufgabe	56

„Der Staat schützt auch in Verantwortung für die künftigen Generationen die natürlichen Lebensgrundlagen ...“

Grundgesetz, Artikel 20 a



BESTELLUNG VON PUBLIKATIONEN:

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU)
Postfach 30 03 61
53183 Bonn
Tel.: 0228 99 305-33 55
Fax: 0228 99 305-33 56
E-Mail: bmu@broschuerenversand.de
Internet: www.bmu.de

Diese Publikation ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit. Sie wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt. Gedruckt auf Recyclingpapier aus 100 % Altpapier.